

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Abonnementspreis ¼jährh. 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 P. — Insertions-
gebühr die 4gespalt. Zeile 25 P.

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 13.

Breslau, den 26. März 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: Zum Inkrafttreten des Schulunterhaltungsgesetzes. — Und was nun? — Ist die Vermehrung der Lehrerinnen ein wirksames Mittel gegen den Lehrermangel? — Weisungen betreffend die Schulrevisionen. — Wohnungsgeld und Ortsklassen. — Zeitgedanken. — Zum Verständnis des Apostels Paulus. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit dieser Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. **Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.**

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

Zum Inkrafttreten des Schulunterhaltungsgesetzes.

Der 1. April 1908, an welchem das „Gesetz betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen“ in Kraft tritt, bildet einen Markstein in der Geschichte der preussischen Volksschule; denn das unter so bescheidenem Titel erscheinende Opus stellt in Wirklichkeit ein Unterrichtsgesetz im kleinen vor, da es außer der Regelung der Schulunterhaltung auch die Konfessionalität der Volksschulen, die Grundsätze für die Schulverwaltung und die Lehrerberufung festlegt. Freilich die großen Erwartungen, welche die Lehrerschaft an das Zustandekommen eines Schulunterhaltungsgesetzes knüpfte, sind nur zu einem geringen Teile erfüllt worden. Die Schaffung leistungsfähiger Verbände, welche die Schule auf eine solidere Grundlage stellen sollte, ist unterblieben. Es fehlt dem Werke die Großzügigkeit; überall tritt in Erscheinung, daß es nur durch ein Kompromiß zustande gekommen ist und die Mängel einer solchen Politik in sich trägt. Von der Bildung größerer Einheiten, z. B. von Kreisverbänden, hat man nach der Begründung abgesehen, weil diese „nicht eine wirtschaftliche und sparsame Verwaltung begründen“. Diese Bemerkung gibt viel zu denken. Wenn die erste Revision des neuen Gesetzes, welche voraussichtlich nicht allzulange auf sich warten lassen wird, uns bereits die „Besoldungskassen“ brächte, so ist damit immer noch nicht gesagt, daß dann die wohlberechtigten Ansprüche der Lehrerschaft wirklich befriedigt werden, weil es der preussischen Tradition zuwiderliefe, nach welcher bei der Schule eine weise Sparsamkeit zu üben ist. In diesem Punkte ist also noch viel Aufklärungsarbeit von unserer Seite erforderlich. Nicht das ist notwendig, wie Tews sehr richtig sagt, daß man einem Teile des Volkes vorrechnet, wie hoch es bereits mit Schulabgaben belastet ist, sondern daß man der Erkenntnis Bahn brechen hilft, daß eine gute Schule selbstverständlich auch entsprechend Geld kostet.

Zwar ist die Schulunterhaltung etwas den modernen Verhältnissen angepaßt worden, indem eine Reihe veralteter Bestimmungen aufgehoben wurde, Bestimmungen, auf welche des Dichters Wort anzuwenden war: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort; Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage“, aber zu einer durchgreifenden Änderung konnte man sich nicht entschließen. Indem man schneiden wollte, sollte

es doch nicht schmerzen. Um das Gesetz den Großgrundbesitzern schmackhaft zu machen, mußten außer der Bildung kleiner Verbände noch einige „Erleichterungen“ geschaffen werden, so daß zwar äußerlich der Gutsherr den anderen Steuerzahlern gleich gestellt, bei genauerer Betrachtung aber vor „zu hoher Belastung“ geschützt ist. Die im Osten der Monarchie vorhandenen Gutsbezirke haben sich zu diesem Zwecke als recht brauchbar erwiesen. Von der einen Hälfte der Schulsteuern kann sich der Gutsherr befreien, wenn er kinderlose Arbeiter annimmt oder die verheirateten in der Gemeinde wohnen läßt. Bei der andern Hälfte wird die Grundsteuer nur zur Hälfte herangezogen. Überdies erfolgt die Verteilung der Staatszuschüsse künftig durch die Kreis Ausschüsse mit der ausdrücklichen Weisung, daß die Mittel auch zur Unterstützung der Gutsbezirke bestimmt sind. So ist denn der eigenartige Umstand und Widerspruch eingetreten, daß ein Gesetz, welches in erster Linie der Schule neue Steuerquellen erschließen sollte, vornweg dem Staate einen Zuschuß von einem Dutzend Millionen kostet, um die hervorgerufenen „Verschiebungen“ zu mildern und die „entstehenden leistungsunfähigen“ Verbände zu stärken.

In dem grundsätzlichen Bestreben, sich an die gegebenen Verhältnisse soweit als möglich zu halten, hat man in manchen Orten zwei konfessionell geschiedene Gesamtschulverbände errichtet, wenn nämlich die von auswärts den beiden Schulen zugewiesenen Kinder nicht aus den gleichen Orten stammen. Manche Hausväter haben daraus geschlossen, daß nach wie vor eine verschiedene hohe Schulsteuer von Evangelischen und Katholiken erhoben werden könnte. Das ist natürlich ein Irrtum. In jedem Falle zahlen alle Mitglieder einer politischen Gemeinde denselben Prozentsatz der Kommunalsteuer als Schulbeitrag; dieses unumstößliche Prinzip ist ja der Hauptfortschritt, den das Gesetz gebracht hat. Die Bildung zweier Verbände dürfte demnach meistens nicht viel nützen, dagegen die Verwaltung erschweren.

In den nächsten Tagen erfolgt die Übergabe der Schulvermögen an die neu gegründeten Gesamtschulverbände bzw. die politischen Gemeinden. Die christliche Nächstenliebe, bei unserer konfessionell getrennten Kindererziehung besonders gepflegt, sorgt jetzt schon dafür, daß nicht allzuhohe Bestände der andern Konfession zu gute kommen, bzw. aus der Schulkasse in den allgemeinen Säckel fließen. So hat man in der

letzten Zeit schon weniger Schulsteuer erhoben, auch verschiedene Reparaturen und Neuanschaffungen vorgenommen, übrigens eine erfreuliche Begleiterscheinung. Eine lobenswerte Verwendung der aufgesammelten Gelder wäre es auch, wenn davon den darbedenden Lehrern für 1907 Teuerungszulagen bewilligt würden. — Zu befürchten ist eher, daß in manchen Orten bei der Ausräumung der Reste so gründlich verfahren wird, daß am 1. April die Mittel zur Gehaltszahlung fehlen.

In einer Beziehung werden künftig die Landlehrer den Stadtkollegen gleichgestellt, insofern sie dann auch keine Schulsteuern zu zahlen brauchen. Es war bisher eine Ironie des Schicksals, daß gerade die schlechter besoldeten Landlehrer dazu verpflichtet waren und noch mithelfen mußten, ihr Gehalt aufzubringen. Das in Aussicht gestellte Gesetz zur Heranziehung der Lehrer zu Kommunalabgaben ist noch nicht vorgelegt, aber vielleicht gibt man ihm — rückwirkende Kraft.

Was den „konfessionelle Verhältnisse“ überschriebenen Abschnitt anbelangt, so ist er der von der Lehrerschaft am schärfsten bekämpfte, widerspricht er doch dem elementaren Grundsatz, daß für die Einrichtung und Ausgestaltung der Schulen in erster Linie pädagogische Gesichtspunkte maßgebend sein müssen. Man hat das Gesetz dieserhalb mit einer Springprozeßion verglichen: 2 Schritte vorwärts! — die Bestimmungen über die Schulunterhaltung — 1 Schritt rückwärts! — das Prinzip der Konfessionsschulen. Bezeichnend ist, daß die in Rede stehenden Paragraphen zwar ohne Mitwirkung des Zentrums aber dermaßen in dessen Sinne aufgestellt worden sind, daß der Zentrumsführer Dr. Porsch auf dem Katholikentage rühmte, daß kein europäischer Staat die Konfessionalität der Volksschule derartig festgelegt hat, d. h. mit andern Worten, daß keiner der Kirche einen solchen Einfluß einräumt als Preußen. Leider standen den Volksschullehrern außer den Hochschulprofessoren keine Bundesgenossen zur Seite. Auf dem Städtetage wurde die Frage geflissentlich gemieden. Wenn man erwägt, daß die meisten Stadtverwaltungen selbst die Schulen für die Schwachbefähigten — die Halbidioten — konfessionell trennen, so kann das nicht Wunder nehmen. Der Rektorenverband hatte an den betreffenden Bestimmungen nichts auszusetzen, der katholische Lehrerverband sprach für dieselben sogar durch ein Telegramm dem Kultusminister seinen Dank aus. Hier zeigte sich der prinzipielle Gegensatz dieser Lehrervereinigungen zum Deutschen Lehrerverein.

Übrigens darf nach § 34 d. G. keinem Kinde lediglich des Religionsbekenntnisses wegen die Aufnahme in die öffentliche Schule seines Wohnorts versagt werden. Es ist das nicht so zu verstehen, daß sich ein Vater unter den Volksschulen des Wohnorts eine beliebige aussuchen darf, sondern daß ihm das Recht zusteht, sofern sich an seinem Wohnorte nur eine Schule der andern Konfession befindet, sein Kind in diese zu schicken. Es kommt nur darauf an, ob er die seinem Kinde drohende Seelengefahr niedriger einschätzt, als die etwaige gesundheitliche Schädigung durch den weiten Schulweg zum Nachbarorte und die vielleicht geringere Ausbildung, wenn die entferntere Schule zugleich die weniger gegliederte ist. Von einem besonderen Schulgelde kann in dem Falle nicht die Rede sein, da der Vater zu den Kosten der Schule seines Wohnorts ohnehin schon beiträgt.

Die Städte konzentrierten ihr Interesse auf die Wahrung der Selbstverwaltungsrechte und haben in diesem Stücke durch ihr geschlossenes Vorgehen auch das möglichste erreicht. Klarer sind dabei freilich die Vorschriften des Gesetzes nicht geworden, so unterscheidet es neben den Schuldeputationen zwei Arten von Schulvorständen und dreierlei verschiedene Schulkommissionen. Den Lehrern bringt es als Errungenschaft das gesetzliche Recht auf Vertretung in den genannten Körperschaften. In fast allen größeren Orten werden nur Schulleiter in dieselben berufen. Wenn sich die Rektoren in Zukunft noch mehr als besonderer Stand fühlen und noch weiter von den Lehrern abrücken sollten, so wären letztere bald — wieder unvertreten.

In Gesamtschulverbänden übt der Schulvorstand — der Gesetzentwurf nannte ihn für diesen Fall zutreffender Schulvertretung — die Rechte aus, welche in einfachen Schulverbänden dem Stadtverordnetenkollegium bzw. der Gemeindevertretung zustehen, also die Festsetzung der Lehrergehälter, die Errichtung neuer Stellen, Neubauten usw. An den Verhandlungen über derartig wichtige Angelegenheiten haben nicht bloß die Lehrer, sondern schließlich auch alle Hausväter ein Interesse. Während sie in den „Schulverbänden“ öffentlich erfolgen, fehlt für die Gesamtschulverbände eine entsprechende Vorschrift. Es wird sich das als fühlbarer Übelstand bemerkbar machen.

Die Geistlichen hat man nicht, wie wohl von ihnen erwartet wurde, überall zu Verbandsvorstehern ernannt. Doch werden bereits an vielen Orten, wie die „Pr. Lehrertg.“ schreibt, die Ernennungen der Gemeindevorsteher zu Verbandsvorstehern wieder zurückgezogen und Geistliche mit dem einflußreichen Amte betraut, anscheinend auf höhere Anordnung. Der Lehrer ist — wie könnte es auch anders sein! — von dem Amte ausgeschlossen, nicht einmal als stellvertretender Vorsitzender wird er bestätigt. Er möchte wohl die Interessen der Schule zu entschieden wahren! Da ist die kirchliche Behörde auf den Vorteil der Kirche besser bedacht. Sie findet es ganz natürlich, daß der Pastor den Vorsitz in den Kirchenkörperschaften führt. Der Verbandsvorsteher bzw. der Vorsitzende des Schulvorstandes erhält für Erledigung des Schriftwechsels eine „angemessene“ Entschädigung. Im Organe der evangelischen Pfarrervereine macht hierfür ein „Amtsbruder“ folgenden Vorschlag, der den Kollegen, welche etwa als Schreiber des Verbandsvorstehers fungieren, zur Nachachtung empfohlen sei. Es soll festgesetzt werden:

| | a) für den Verbandsvorsteher: | b) für den Vorsitzenden des Schulvorstandes: |
|--|-------------------------------|--|
| 1. Bei einer Lehrerstelle am Wohnort | 50 M | 30—40 M |
| 2. Für jede weitere Lehrerstelle am Wohnort mehr | 25 „ | 15—20 „ |
| 3. Ist der Schulort vom Wohnorte bis 2 km entfernt, so treten zu den Ortssätzen unter 1 und 2 hinzu für jede Lehrerstelle mehr . . | 10 „ | 5—10 „ |
| 4. Ist der Schulort vom Wohnort über 2 km entfernt, so treten zu den Ortssätzen unter 1 und 2 hinzu für jede Lehrerstelle mehr | 20 „ | 10—15 „ |

Die „Pädagog. Ztg.“ bemerkt dazu: „Die Kirche und ihre Diener wissen, was sie zu fordern haben.“

Zum Schluß noch einige Worte zu dem uns persönlich am meisten berührenden Kapitel, der Lehrerberufung. Bekanntlich ist dieselbe in Schulverbänden mit weniger als 25 Lehrerstellen dahin beschränkt, daß der Schulvorstand aus drei von der Regierung präsentierten Kandidaten einen auswählt. Diese Bestimmung ist auch die Frucht eines Kompromisses und man kann sie als die für die Lehrer unglücklichste Lösung der Streitfrage ansehen. Das so verpönte Wettlaufen um die Gunst von Schuster und Schneider bleibt den drei Kandidaten nicht erspart; außerdem ist Bedingung, daß der Kollege bei seiner vorgesetzten Behörde gut angeschrieben ist, sonst kommt er überhaupt auf keine Vorschlagsliste. Hat sich eine Gemeinde einen Lehrer speziell ausersehen, so kann sie zunächst nichts weiter tun, als ihm den guten Rat geben, sich bei der Regierung zu bewerben. Ob man auch Stellen in kleinen Schulverbänden ausschreiben wird, muß die Zukunft lehren. Verzichtet eine Gemeinde auf das so beschränkte Wahlrecht ganz, so hat sie den pekuniären Vorteil, daß sie dem Lehrer keine Umzugskosten zu zahlen braucht. Sparsame Gemeinden dürften dieses Verfahren für vorteilhaft finden. Bei den besten Landstellen, den Kantorstellen, bleibt die Berufung durch den Patron.

Endlich ist der Regierung die Möglichkeit gegeben, die Lehrer häufiger im Interesse des Dienstes zu versetzen. „Die Ausübung des Wahlrechts, des Berufungs- (Vorschlags- usw.) Rechts oder die Anhörung findet nicht statt, wenn die Besetzung

der Stelle im Interesse des Dienstes erfolgt“ (§ 62). Die Schulaufsichtsbehörde ist dadurch in die Lage versetzt, jeden Rektor, Hauptlehrer, Lehrer in jede gleichwertige Stelle zu bringen, nur muß die Stelle z. Z. vakant sein. Man fürchtet Schlimmes von dieser Berechtigung. Aber wozu sollen wir den Teufel an die Wand malen. Eine entgegenkommende Handhabung des Paragraphen kann manchem Lehrer auch zum Vorteil gereichen. Also:

Hoffen wir das beste!

— b. —

Und was nun?

Es ist doch eigentlich tieftraurig, daß ein so großer und wichtiger Stand wie der unserer einen so langen, zähen und — erfolglosen Kampf führen muß um Brot und Ehre, Freiheit und Recht. Fieberhaft erregt war unser Stand in den letzten zwei Jahren, und alles sehnte sich danach, nach den Zeiten der Unruhe und Aufregung endlich einmal Zeiten des Friedens und des stillen Genießens zu erleben. Mit nervöser Unruhe spähte man aus nach irgend einem aufklärenden Wörtchen, das auch nur ein wenig informieren könnte über das peinlich gehütete Geheimnis, das sich Besoldungsgesetznovelle nannte. Aber während sonst alles in unserem Volke, was denken kann, schon seit langen Jahren über das vielzuviele Reden und Schreiben klagt, war hier aus den Wissenden nicht ein Wort über die Grundzüge des neuen Gesetzes herauszupressen. Nachdenkliche Leute stimmte dieses hartnäckige Schweigen noch nachdenklicher, und schon schrieb die „Pädagogische Zeitung“: „Wir fürchten, daß der Landmann eher die diesjährige Ernte in seinen Scheuern bergen wird, als die Lehrer den Segen des neuen Gesetzes einheimen werden.“ (Nach dem Gedächtnis zitiert.) Tag auf Tag, Woche auf Woche verging. Endlich kam die „Köln. Volkszeitung“ mit ein paar überraschenden Zahlen. Immer sah man den Entscheidungstagen entgegen, da — auf einmal fing der Finanzminister an zu reden. Jedes Wort zerschlug eine stille Hoffnung nach der andern. Nun folgten die Interpellationen, und jetzt endlich kam die bündige Erklärung der Staatsregierung. Es ist schon so richtig: „Du sprichst vergebens viel, um zu versagen; der andre hört von allem nur das nein!“ Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht; man lese die letzten Nummern verschiedener Lehrerfachblätter, und man wird finden, daß die Lehrerschaft geradezu in einen Zustand der Lähmung geraten ist.

Aber wir müssen uns aufraffen; es nützt alles nichts! Und wieder fragen wir wie vor drei Wochen: Was nun? Trotzdem das irgendwann kommende Gesetz auf den 1. April 1908 zurückdatiert werden soll, und trotzdem die Mehrbezüge allen Lehrern, die den 1. April 1908 glücklich erlebt haben, ganz gleichgültig, ob sie die Neuregelung noch erleben oder ob der Tod sie inzwischen von allem Gehaltsjammer erlöst hat, nachgezahlt werden sollen, ist nichts da zum Nachzahlen. Eine ganz verzwickte Rechenaufgabe! Wann wird einmal etwas für solche Zwecke da sein, und wann wird ein neues Besoldungsgesetz kommen? Verschiedene fangen schon wieder an zu hoffen; es ist ihnen eben zur zweiten Natur geworden. Die Öffentlichkeit erfährt von den internen Vorgängen nur einen winzigen Bruchteil. Und Vermutungen auszusprechen, hat keinen Zweck, da man ohne die Kenntnis des wirklichen Verlaufes der ganzen Angelegenheit nichts beweisen kann. Trotzdem nun also die gesetzliche Erledigung unserer Besoldungssache in der Ferne liegt und eine Inangriffnahme und (was die Hauptsache ist) ein Abschluß derselben durch die verschiedensten Zwischenfälle immer wieder hinausgeschoben werden kann, müssen wir uns doch schon jetzt wieder fragen: Was sollen wir tun?

Zunächst: Wie steht's mit dem Lehrertage? Soll er stattfinden oder soll er unterbleiben? Ich meine, er müßte entschieden stattfinden und zwar zu Ostern.* Und zwar weniger

* Zu Ostern findet die erste Vertreterversammlung des Preuß. Lehrervereins statt. D. Red.

wegen der Rektorenfrage; die Sache brennt denn doch nicht gar so sehr. Trotzdem soll und muß sie verhandelt werden, wie ja der Gesamtvorstand des Preussischen Lehrervereins schon beschlossen hat. Aber die Hauptsache müßte sein: die Besoldungskasse. Diese Sache müßte in aller nur möglichen Ausführlichkeit behandelt werden; langt ein Tag nicht, dann sitze man zwei oder drei Tage. Diese Sache ist jetzt eine Lebensfrage für unsern ganzen Stand geworden. In der Lehrerschaft selbst dürfte die Idee der Besoldungskasse kaum viele sachkundige Gegner haben. Nun wissen wir zwar, daß es schließlich nicht auf uns, sondern auf ganz andere Gewalten ankommt. Immerhin scheint es mir doch nun die höchste Zeit zu sein, daß das höchste Organ unseres großen Vereinskörpers, der Lehrertag, mit mathematischer Gründlichkeit das Problem der Besoldungskasse unter die Lupe nimmt. Denn es steht fest, daß bedeutende parlamentarische Gruppen nun die Besoldungskasse fordern, und es wäre höchst bedauerlich, wenn man bei der doch unbedingt einmal kommenden Beratung der Lehrbesoldungssache im Landtage sagen dürfte: „Wie die Lehrerschaft über solche Kassen oder über diese Kasse denkt, weiß man nicht!“ Die konservative Fraktion steht der Einrichtung der Besoldungskasse entschieden sympathisch gegenüber, desgleichen der auf die Gestaltung aller Staatsangelegenheiten einen ungeheuren Einfluß ausübende Bund der Landwirte. Und wenn man sich den freikonservativen Antrag Arendt und Genossen ansieht, den das im Geschwindigkeit arbeitende Abgeordnetenhaus debattellos der Unterrichtskommission überwiesen hat, so fordert auch er, soweit man parlamentarisch Deutsch versteht, die Besoldungskassen. Und nun kommt für uns das Dilemma; wenn man doch jetzt wüßte, wie wir handeln müßten, daß wir uns hinterher nicht etwa ärgerten. Selbstredend stehe ich heute noch auf dem Standpunkte, den ich vor drei Wochen hier scharf aussprach: Ohne Besoldungskasse kommt die Landlehrerschaft niemals zu einer angemessenen Besoldung; von dieser Meinung bringt mich niemand ab. Nun war ich aber damals so naiv, zu glauben, nach dem ganzen Verlaufe der Dinge müsse das neue Gesetz Mitte März an den Landtag gelangen, und deshalb schlug ich vor, die Forderung der Besoldungskasse vorläufig fallen zu lassen, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden. Jetzt ist aber die Sachlage eine ganz andere. Alles ist zweifelhaft; wer glaubt z. B., daß der Entwurf fertig ist? Wer glaubt, daß zum Herbst ein Entwurf vorgelegt werden wird? Und wer weiß, ob, falls dies wirklich geschehen sollte, der jetzige Entwurf dazu bestimmt sein wird? Preußen ist groß, und der Herbst ist weit. Ich glaube, jeder von uns und auch jeder andere kann jetzt mit gutem Gewissen dem griechischen Weisen nachsprechen: Ich weiß, daß ich nichts weiß! Die Regierung hat nicht ein Wort über die Grundlagen des neuen Gesetzes gesagt; auch wie sie zu den Besoldungskassen steht, hat sie nicht verraten. Nun ist, vorausgesetzt, daß überhaupt etwas geschieht, zweierlei möglich: Entweder die Regierung beabsichtigt, die Besoldungserhöhung ohne Einrichtung von Besoldungskassen durchzuführen, oder sie benützt die jetzt folgende längere Pause dazu, einen Entwurf auf der Grundlage solcher Kassen auszuarbeiten. Auf eine starke Gefolgschaft im Abgeordnetenhaus kann sie bei diesem Vorhaben entschieden rechnen. Freilich würde dies zur Folge haben, daß Berechnungen verzwicktester Art angestellt werden müßten und daß dann Erwägungen folgen würden. Und nichts in der Welt ist mir so verhaßt als diese Erwägungen, denn sie haben eine unangenehme Eigenschaft: Sie schweben gerne im Schoße, und weil sie so gerne schweben, so dauert es immer sehr lange, bis sie endlich einmal aufhören zu schweben. Und uns vergessenen Lehrern, besonders uns ausgeschalteten Landlehrern, denen die Wasser der Teuerung hoch steigen, würden solche schwebenden Erwägungen noch den letzten Stoß geben. Bei uns heißt es: doppelt hilft, wer schnell hilft! Darum meine ich: Auf dem Lehrertage muß die Besoldungskassensache gründlich beraten werden; doch muß klar ausgesprochen werden, daß, wenn durch Gründung solcher Kassen die Gehaltserhöhung wieder hinaus-

geschoben werden sollte, man lieber noch von solchen Experimenten absehen möge, da baldige Hilfe dringend notwendig, soll nicht der Landlehrer völlig proletarisiert werden.

Die Beratung in Berlin aber denke ich mir so: Kein Vertreter kommt mit vorgeschriebener Marschroute hin, auch nicht einer fertigen Meinung. Sonst könnte ja die Abstimmung durch Postkarten geschehen, was den Vorzug großer Billigkeit hätte. Jeder habe den dringenden Wunsch, sich belehren zu lassen. Und nun entwickeln alle unsere großen, sachkundigen Statistiker ihre Tabellen und Skalen, langsam und erschöpfend. Gelesen hat jeder Teilnehmer nun schon unendlich viel über diesen spröden Stoff; jetzt kommt das gesprochene Wort, Rede und Gegenrede, eine Beleuchtung von zehn verschiedenen Seiten. Das wäre doch der Geier, wenn sich da nicht jeder Teilnehmer ein klares Bild machen könnte! Freilich muß die ganze Verhandlung friedlich und freundlich geschehen; jeder muß überzeugt sein, daß jeder andere ebensogut wie er selber das beste unseres Standes will. Das müßte im Lehrerstande denn doch nicht vorkommen dürfen, daß Kollege Wehner dem Kollegen Tews vorwirft, „daß er nur aus Gefälligkeit gegen eine Gruppe, der er sich vielleicht zur Hilfeleistung verpflichtet fühlt, gegen seine eigene Überzeugung geschrieben habe“. Wenn einem Tews so etwas von einem Lehrer gesagt wird, dann hört doch wirklich alles auf. Wenn das nicht endlich anders wird, dann wird eines schönen Tages der liebe Lehrerstand ganz ohne Freunde dastehen; viele hat er sowieso nicht, und einflußreiche überhaupt nicht. Es ist einfach kläglich, daß ein Mann wie Tews sich („Pädagogische Zeitung“ Nr. 11, Berlin) gegen den Vorwurf der Gesinnungslumperei verteidigen muß. Ein trauriges Schauspiel!

Soviel über den Lehrertag! Was nun die Beteiligung der Lehrer an den Landtagswahlen betrifft, so ist ja klar, daß unsere Lage sich durch die Hinausschiebung der Besoldungsregelung bis nach den Neuwahlen erheblich verschlechtert hat. Es ist ja auch einleuchtend, daß die Aufbesserung auf diese Weise weniger kosten wird, wenn auch in den Wahlreden mancher Leute das bestritten werden wird. Allgemeine und besondere Gesichtspunkte für die Lehrer aufzustellen, habe ich weder Beruf noch Neigung. Wer jetzt noch nicht weiß, was auf dem Spiele steht, dem ist nicht zu helfen.

Ist die Vermehrung der Lehrerinnen ein wirksames Mittel gegen den Lehrermangel?

Zu dieser Frage schreibt die Pädagogische Zeitung folgendes: Man geht über die Tatsache, daß die Lehrerin an einklassigen Schulen in der Regel gar nicht und in zwei- und wenigklassigen Schulen auch nur unter gewissen Verhältnissen angestellt werden kann, leichter Hand hinweg. Und doch bedeutet das für den männlichen Lehrerstand zugleich, daß ein ganz unverhältnismäßiger Prozentsatz auf dem platten Lande zurückgehalten wird und damit alle Hoffnungen, die sich in bezug auf Fortbildung, Lebenshaltung und Erziehung der Kinder an die Übersiedelung in mittlere oder größere Orte knüpfen, begraben muß. Auf dem deutschen Lehrertage in München wurde deswegen mit Recht der Antrag gestellt, daß der Prozentsatz der Lehrerinnen in den größeren und mittleren Orten nicht höher sein sollte, als er in kleineren Ortschaften sein kann. Dieser Antrag ist leider durch Zufälligkeiten nicht zur Annahme gelangt. Er verdient aber, je mehr die Frage wieder aktuell wird, wieder hervorgehoben und als eine wichtige standespolitische Forderung mit Nachdruck vertreten zu werden, vor allem von den Landlehrern. In dem Maße, in dem die städtischen Schulstellen mit Lehrerinnen besetzt werden, wird der männliche Lehrer zum Landlehrer gestempelt. Die starke Vermehrung der Städte hat den Übelstand, der darin liegt, nicht so stark hervortreten lassen, als es nach den vorliegenden Zahlen zu erwarten wäre. In den Städten mit mehr als 25 Schulstellen standen 1906 den 23 222 Lehrern 10 342 Lehrerinnen gegenüber, das Verhältnis ist also fast wie 2:1.

In den Städten mit weniger als 25 Schulstellen kamen auf 8522 Lehrer 1518 Lehrerinnen, hier besteht also ein Verhältnis von 5—6:1. Auf dem Lande waren die Unterschiede noch viel schroffer. In den Landorten mit mehr als 25 Schulstellen kamen auf 4133 Lehrer 1657 Lehrerinnen, beide stehen also zueinander im Verhältnis von 5:2. In den Orten mit weniger als 25 Schulstellen amtierten 49 103 Lehrer und 4267 Lehrerinnen, das Verhältnis ist wie 11—12:1. In den Ortschaften mit weniger als 2000 Einwohnern kamen auf 41 619 Lehrer sogar nur 2273 Lehrerinnen. Hier ist das Verhältnis fast wie 20:1. Von den Lehrerinnen amtiert etwa $\frac{1}{8}$ in kleinen Ortschaften (unter 2000 Einwohnern), von den Lehrern dagegen etwa die Hälfte.

Will man die Lehrerin in noch größerem Umfange in die Schule einführen, so ist neben einer Prüfung der pädagogischen Frage auch die Frage zu untersuchen: Welche Folge wird dies für die Rekrutierung des Lehrerstandes haben. Es erscheint uns ausgeschlossen, daß, wenn die Lehrer in immer größerem Umfange auf das Land zurückgedrängt werden, selbst bei befriedigender gehaltlicher Stellung sich eine genügende Zahl von tüchtigen Bewerbern finden wird. Man kann vielleicht den Lehrermangel dann quantitativ beseitigen, in bezug auf die Qualität werden aber die Schwierigkeiten bestehen bleiben. So wenig von einer Ungleichwertigkeit des Lehramtes in Stadt und Land die Rede sein kann, ist es doch zweifellos Tatsache, daß ein großer Teil der geistig arbeitenden Personen nicht dauernd auf dem Lande festzuhalten ist, weil sich das mit dem ganzen Interessenkreise in vielen Fällen nicht verträgt. Wir werden nur einen tüchtigen Volksschullehrerstand im Ganzen, vor allem aber auch tüchtige Landschullehrer haben können, wenn die freie Bewegung, und dazu gehört auch die Möglichkeit der Übersiedelung in die Stadt, in vollem Umfange bestehen bleibt. Die Tatsache, daß heute von den weniger als fünf Jahre amtierenden Lehrern mehr als $\frac{7}{8}$ auf dem platten Lande angestellt sind und nur eine ganz geringe Zahl in den Städten amtiert, ist eine der wesentlichsten Ursachen des Lehrermangels.

K. d. D. L.

Weisungen betreffend die Schulrevisionen.

(Ministerial-Erlaß vom 31. Januar 1908. — Zentralblatt 1908, S. 379—384.)

Berlin, den 31. Januar 1908.

Bei den Revisionen der Volksschulen und Seminarübungsschulen, welche von den Technischen Räten des Kultusministeriums vorgenommen sind, hat sich vielfach gezeigt, daß wohl begründete pädagogische Forderungen in der Praxis nicht überall die nötige Beachtung erfahren. Ich habe auf Grund der gemachten Beobachtungen in den anliegenden Weisungen betreffend die Schulrevisionen eine Anzahl Gesichtspunkte zusammenstellen lassen, welche sämtlichen Regierungs- und Schulräten und den sonstigen Schulaufsichtsbeamten zur Nachachtung mitzuteilen sind. Die Königl. Provinzialschulkollegien habe ich angewiesen, sorgfältig darauf zu achten, daß die anliegenden Weisungen im Unterrichtsbetriebe der Seminarübungsschulen und bei der Einführung der Seminaristen in die Unterrichtspraxis genau befolgt werden.

Der Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten.

Holle.

1. Die Lehr- und die Stoffpläne enthalten nicht selten zu viel Unterrichtsstoff; dadurch wird leicht die gründliche Durcharbeitung beeinträchtigt, und es wird die Gefahr einer nur oberflächlichen Aufnahme der Lehrstoffe herbeigeführt. Dies ist zu verhüten; eher ist der Umfang des Stoffes zu beschränken, als daß nur eine mechanische Aneignung des letzteren erreicht wird und die Schüler nicht zur Beherrschung desselben gefördert werden. Hiernach bedürfen die Lehr- und die Stoffpläne einer eingehenden Durchsicht.

2. Das Unterrichtsverfahren vollzieht sich zu viel nur in Form von Frage und Antwort; der Selbsttätigkeit und den selbständigen Leistungen der Kinder (dem selbständigen Zusammenfassen, Vortragen, Rechnen, Messen, auch dem selbständigen Niederschreiben u. a.) ist mehr Raum zu gewähren. Dabei richtet sich das Fragen zu oft nur auf die Ergänzung durch einzelne Wörter oder sogar auf Selbstverständliches; die Fragen sind zu leicht und rufen zu wenig das Interesse der Schüler hervor; es ist nötig, die Denkarbeit, die Urteilskraft der Kinder mehr in Anspruch zu nehmen.

3. Die Besprechung der Lehrstoffe — namentlich der Lesestücke, Gedichte, Kirchenlieder, biblischen und weltgeschichtlichen Erzählungen — wird vielfach zur Zersplitterung der Stoffe in Einzelheiten. Sie wirkt dann zu wenig anregend, Interesse weckend, bildend, wird vielmehr unübersichtlich und ermüdend und entbehrt des rechten Erfolges. Erklärungen sind nur so weit anzuwenden, als es für das Verständnis notwendig ist; besonders sind aber — unter Inanspruchnahme der Mittätigkeit der Kinder — die Hauptgesichtspunkte hervorzuheben, und es ist die Erfassung der Hauptgedanken, bei poetischen Stoffen nach Möglichkeit das Verständnis des poetischen Gehalts zu erstreben. Hilfsbücher (Erklärungen von Lesebüchern, Kirchenliedern pp.), welche die Stoffe in der nicht zu billigen Weise behandeln, sind demnach als für den Unterricht geeignet nicht zu erachten.

4. Den Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Die Kinder sollen befähigt werden, ihre Gedanken verständlich und sprachlich richtig darzulegen.

Dabei muß vermieden werden, für die mündliche Darstellung (z. B. bei Angabe des Inhalts von Gelesenem, von Gedichten und Liedern, bei Beschreibungen und Erzählungen, bei Vorbereitung von Aufsätzen) nur einerlei bestimmte Fassung zu verlangen und diese irgendwie mechanisch einzuüben; es ist den Kindern vielmehr möglichst Freiheit in der Form der Darstellung zu gewähren und nur das sachlich oder sprachlich Unrichtige zu verbessern.

Für die Übung im schriftlichen Ausdruck sind die verhältnismäßig selten gefertigten und vielfach unzweckmäßig vorbereiteten Aufsätze nicht ausreichend, sondern es muß häufige, tunlichst tägliche Übung durch kleine Niederschriften eintreten. Diese beginnt schon auf der Unterstufe mit dem Aufschreiben (nicht nur Abschreiben) kleiner Sätzchen und erweitert sich auf den folgenden Stoffen immer mehr in kurzen Niederschriften, die allmählich möglichst ohne besondere Vorbereitung zu fertigen sind und deren Inhalt aus dem in den verschiedenen Unterrichtsfächern Behandelten, sowie aus dem von den Kindern Erlebten und Beobachteten zu nehmen ist. Solche Niederschriften sind nicht nur im Deutschunterrichte, sondern auch in anderen Lehrfächern, namentlich den Realien, zu fertigen. Die Verbesserung erfolgt in der Regel in der Klasse durch die Schüler.

Was die eigentlichen Aufsätze betrifft, so sind die Aufgaben aus den behandelten Unterrichtsstoffen sowie aus den Erlebnissen und Wahrnehmungen der Kinder zu wählen; in Briefen und Geschäftsaufsätzen sind Verhältnisse zu berücksichtigen, wie sie das Leben tatsächlich bietet. Aufgaben, die dem Gedankenkreise der Kinder fern liegen, die über ihre Fassungs- und Darstellungskraft hinausgehen und bei denen sie nur zu leicht veranlaßt werden, nur Worte zu machen, nicht Selbstgedachtes und Empfangenes auszusprechen, sind auszuschließen. Bei der Ausarbeitung ist das Einüben einer bestimmten Fassung durchaus zu vermeiden. Wenn auch die Hauptgedanken und die Gliederung in gemeinsamer Arbeit des Lehrers und der Kinder gewonnen werden, so ist den letzteren im einzelnen in der Form der Darstellung möglichst Freiheit zu lassen. Auf der Oberstufe kann, soweit es möglich ist, die Vorbereitung immer mehr zurücktreten. Auch sind die Arbeiten nicht schon in der Klasse vom Lehrer zu verbessern; in diesem Falle würde den Reinschriften nur der Wert von Schönschreibübungen zufallen. Wohl aber können Ausarbeitungen der Aufsätze von einzelnen Kindern vorgelesen, dann vom Lehrer besprochen und von den Schülern selbst im Unreinen verbessert werden. Die Durchsicht der Reinschrift erfolgt durch den Lehrer. Bei Rückgabe der Aufsätze sind ebenso wie bei Besprechung der Niederschriften besonders solche Fehler zu erörtern, welche häufiger vorkommen. Dies kann auch Anlaß geben zu Übungen behufs weiterer Verhütung derartiger Fehler. Die orthographischen Übungen und die oben bezeichneten Niederschriften werden überhaupt ihrer Bedeutung und ihrem Erfolge nach wichtiger sein als die Übungen, welche an manchen Orten nicht selten unter erheblichem Zeitaufwande im Anschlusse an sogenannte Sprachbücher getrieben werden. Die grammatischen Besprechungen beschränken sich in der Volksschule im wesentlichen auf den Zweck, den richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache fördern zu helfen; demnach ist für sie im Stundenplan nicht zu viel Zeit zu beanspruchen.

5. Was den Religionsunterricht betrifft, so ist unter Beachtung der aufgestellten Lehrpläne dahin zu wirken, daß eine Überhäufung mit Unterrichtsstoff vermieden wird, um nicht die religiös-sittliche Einwirkung auf die Kinder zu beeinträchtigen. Geistloses Einlernen soll nicht Platz greifen. Bei der gedächtnismäßigen Aneignung der Religionsstoffe ist ein Übermaß zu vermeiden.

6. Da für das Rechnen die Beachtung der Bedürfnisse des Lebens von bestimmendem Einflusse ist, muß auf Rechenfertigkeit, auf Selbständigkeit in Lösung der Aufgaben, sowie bei Stellung der Aufgaben auf Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse des Lebens gehalten werden. Die Rechenfertigkeit soll durch den gesamten Rechenunterricht gefördert werden; ihr müssen insbesondere aber auch am Anfange der Stunden die nicht zu vernachlässigenden regelmäßigen Wiederholungsübungen (aus den Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen, mit Brüchen, mit Währungszahlen, Reihen u. dergl.) dienen. Unbedingt ist auf allen Stufen das Ziel zu erstreben, daß die Kinder die Aufgaben selbständig lösen

lernen; es ist nicht zu dulden, daß die Lehrenden, wie es nur zu oft geschieht, bei den Lösungen fortdauernd leiten und einhelfen; in ihren späteren Lebensverhältnissen müssen die Kinder die Rechenoperationen auch allein ohne Hilfe vollziehen. Besonderer Wert ist sodann darauf zu legen, daß bei der Wahl der Aufgaben die Verhältnisse des praktischen Lebens berücksichtigt werden. Von der Unterstufe an sind eingeleitete (angewandte) Aufgaben zu stellen, die nach Maßgabe des Standpunktes der Kinder die wirklichen, den Kindern naheliegenden Zustände in Betracht ziehen. Besonders aber in den oberen Abteilungen der Schulen sind in Hinsicht auf die Verhältnisse, in welche die Kinder später eintreten, Aufgaben für das angewandte Rechnen aus den mannigfachen Beziehungen des praktischen Lebens (des Lebens im Hause, des landwirtschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen Betriebes, des Verkehrslebens, der Wohlfahrtseinrichtungen u. a.) zu entnehmen; die örtlichen Verhältnisse sind hierbei ganz besonders zu beachten. Das selbständige schriftliche Rechnen muß dabei fleißig geübt werden.

Die Lehrenden sind immer wieder auf die Beobachtung vorstehender Gesichtspunkte hinzuweisen und erforderlichenfalls anzuleiten, namentlich wenn die eingeführten Rechenbücher, die vielfach der Verbesserung bedürfen, nicht ausreichende Anleitung geben. Mit derartigen Berechnungen darf nicht — wie nicht selten geschieht — zu spät begonnen werden. Um Zeit zu gewinnen, ist manches Frühere kürzer zu behandeln und besonders auch Unnötiges auszuschließen (wie zu ausgedehnte Berücksichtigung der gemeinen Brüche, der Zeitrechnung, der großen und vierstelligen Zahlen, die vollständige Aufarbeitung aller in den Rechenheften stehenden Aufgaben u. a.). Auch hier ist eine Beschränkung des Stoffes notwendiger, als daß für das Leben wichtige Gebiete dieses Unterrichts nicht gründlich und bis zur Erreichung der Fertigkeit mit den Kindern durchgearbeitet werden. Die Lehrpläne und Pensenverteilungen bedürfen hiernach vielfach einer Durchsicht. Genaue Kenntnis der geltenden Münzen, Maße und Gewichte ist selbstverständlich zu vermitteln. An geeigneten Stellen sind in einfacher Form wirtschaftliche Belehrungen (wie über Haushalt der Familie, der Gemeinde, des Staates, Versicherungswesen u. a.) anzuschließen.

Auf der Oberstufe müssen auch Raumberechnungen — ebenfalls unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse des Lebens — ausgeführt werden; ihr Umfang bestimmt sich nach der Art der Schule. Hierbei ist zunächst praktisch und anschaulich im Schulzimmer, im Schulhause, auf dem Schulhofe zu messen und zu berechnen. Bei dem Unterrichte in der Raumlehre ist im allgemeinen die praktische Anwendung mehr hervorzuheben.

7. Die Heimatkunde ist überall sorgfältig zu pflegen. Dies gilt nicht nur vom erdkundlichen Unterrichte; auch die heimatlichen Geschichten, heimatlichen Sagen, Denkmäler, Bauten u. a. sind zu berücksichtigen; die Kinder müssen ferner die in ihrer Heimat hauptsächlich vorkommenden Pflanzen, Tiere, Gesteine kennen lernen und zu dieser Kenntnis nach Möglichkeit auch im Freien auf Spaziergängen u. dergl. geführt werden.

8. Im Geschichtsunterrichte sind die Darstellungen aus der älteren und mittleren deutschen Geschichte auf die wichtigeren Lebensbilder zu beschränken; Zahl und Ausführung sind nach der Art der Schule zu bestimmen. Das Hauptgewicht fällt auf die neuere vaterländische, insbesondere die preußische Geschichte; dieser kann um so mehr Zeit gewidmet werden, je mehr bei der älteren und mittleren Geschichte eine Beschränkung eintritt. Von der Zeit des Großen Kurfürsten an ist der Stoff eingehender und in ununterbrochener Reihenfolge zu behandeln. Es ist aber nicht nur die äußere Machtentwicklung des Staates zu schildern, sondern es sind auch die innere Entwicklung des Landes und die für das Volkwohl getroffenen Einrichtungen in ausreichender Weise zu berücksichtigen. Der Unterricht darf nicht bloß Tatsachen aufzählen, sondern muß durch lebendige und anschauliche Darstellung anregen und Interesse erwecken. Als Ziel ist festzuhalten, daß die Kinder mit sicherer Kenntnis des Wichtigsten aus der vaterländischen Geschichte die Schule verlassen; zu diesem Behufe ist sorgfältige Übung und Befestigung sowie regelmäßige Wiederholung der Hauptdaten erforderlich.

9. Letzteres gilt auch von der Erdkunde. Die Kinder müssen wie mit der vaterländischen Geschichte so auch hauptsächlich mit der vaterländischen Geographie in ausreichendem Maße vertraut gemacht werden. Entsprechend den Forderungen der Gegenwart dürfen auch Deutschlands Kolonien und Weltverkehr sowie wichtige Verkehrsmittel und Handelsverbindungen nicht unberücksichtigt bleiben.

10. In Naturgeschichte hat der Unterricht nicht in trockenem Beschreiben und Klassifizieren seine Aufgabe zu suchen, sondern den Zusammenhang zwischen Bau und Leben der Naturkörper darzulegen, sowie das Verhältnis der Naturkörper zu einander zu beachten und so in ein Verständnis der Natur einzuführen und den Natursinn der Kinder wirkungsvoll anzuregen. Die Behandlung gründet sich auf die Beobachtung tunlichst der Gegenstände selbst; soweit zugänglich, ist auch der Unterricht im Freien (Schulgärten, Schulspaziergänge) hierfür nutzbar zu machen. In Naturlehre ist die Kenntnis der zu besprechenden Erscheinungen durch Beobachtung natürlicher Vorgänge oder durch Versuche zu vermitteln. Von Wichtigkeit ist es, die Bedeutung oder Verwendung der Naturkörper oder Natur-

kräfte im Haushalte der Natur oder im Dienste des Menschen zum Verständnis zu bringen. An geeigneten Stellen namentlich auch, wo Bau und Leben des menschlichen Körpers Gegenstand des Unterrichts bilden, ist die Gesundheitspflege eingehend zu berücksichtigen. Auf die sorgfältige und zweckdienliche Verwendung guter Anschauungsmittel ist, wie in allen Fächern, so auch hier Bedacht zu nehmen.

Wohnungsgeld und Ortsklassen.

Der Gesetzentwurf über den Wohnungsgeldzuschuß und die Ortsklasseneinteilung scheint sich trotz der Zurückstellung der Gehaltsvorlagen nicht verheimlichen zu lassen. Wir sehen auch gar nicht ein, was diese Heimlichtuerei soll. Man stelle doch solche Entwürfe ruhig in das Licht der öffentlichen Kritik! — Dem Vernehmen nach sieht der Entwurf bezüglich der Klasseneinteilung neun Ortsklassen vor. Der Wohnungsgeldzuschuß soll — die Richtigkeit der Angaben, für die wir eine Gewähr nicht übernehmen können, vorausgesetzt — in Zukunft betragen:

Für mittlere Beamte: Kl. I 810 *M.*, Kl. II 740 *M.*, Kl. III 680 *M.*, Kl. IV 610 *M.*, Kl. V 540 *M.*, Kl. VI 470 *M.*, Kl. VII 420 *M.*, Kl. VIII 340 *M.*, Kl. IX 270 *M.*; für Unterbeamte: Kl. I 540 *M.*, Kl. II 500 *M.*, Kl. III 450 *M.*, Kl. IV 410 *M.*, Kl. V 360 *M.*, Kl. VI 320 *M.*, Kl. VII 270 *M.*, Kl. VIII 230 *M.*, Kl. IX 180 *M.*. Die Beamtinnen erhalten einen geringeren Wohnungsgeldzuschuß als ihre männlichen Kollegen (in der J. Kl. z. B. 570 *M.*).

Es werden eingereicht sechs Orte in Klasse I: Berlin, Charlottenburg, Wilmersdorf, Frankfurt a. M., Friedenau, Schöneberg. In Klasse II zehn Orte: Dahlem, Düsseldorf, Gr.-Lichterfelde, Grunewald, Plötzensee, Steglitz, Stralau, Tempelhof, Treptow, Wiesbaden. In Klasse III 21 Orte: Boxhagen, Breslau, Köln, Freiburg i. Br., Heidelberg, Johannistal, Lankwitz, Mainz, Mannheim, Mariendorf, München, Nieder- und Oberschöneeweide, Pankow, Posen, Reinickendorf, Rixdorf, Schmargendorf, Stuttgart, Tegel, Weißensee. In Klasse IV rangieren 32 Orte, z. B.: Altona, Britz, Danzig, Dresden, Dortmund, Essen, Friedrichsfelde, Hamburg, Leipzig, Kiel, Hohenschönhausen, Potsdam, Spandau, Stettin, Zehlendorf usw. In Klasse V befinden sich 58 Orte, z. B.: Allenstein, Aachen, Augsburg, Baden-Baden, Barmen, Magdeburg, Bochum, Köpenick, Darmstadt usw. In Klasse VI rangieren 175 Ortschaften, z. B.: Brandenburg, Braunschweig, Hildesheim, Bremerhaven, Eberswalde, Kreuznach, Erfurt, Hirschberg, Cottbus usw. In Klasse VII sind 354 Orte, z. B.: Amberg, Andernach, Angermünde, Anklam, Bautzen usw. In Klasse VIII sind 739 Orte, und in Klasse IX befinden sich 11 323 Ortschaften.

Zeitgedanken.

Von Ludwig Klarmann.

1. Manche „Reformer“ schelten die alte Schule ein Handwerk und versuchen es darum mit dem Mundwerk.
2. Was einer berechtigten Neubewegung noch immer geschadet hat, war der Hochmut minder befähigter Parteigänger.
3. Pädagogischer Hochmut, gerade wie christlicher Hochmut: die schönste *contradictio in adjecto*.
4. Gesunder Menschenverstand und feinstes psychologisches Wissen: sie sind entweder nur Surrogate oder die besten Fördermittel pädagogischer Intuition, je nachdem diese fehlt oder gegeben ist.
5. Weshalb sich die „Alten und Jungen“ so oft nicht kennen und begreifen? Weil sie mit dem Rücken gegeneinander stehen, die einen dem Sein, die andern dem Werden zugekehrt. Es wäre gut, sie wendeten manchmal um.
6. Bei der Schulveredelung hält mancher für ein Edelreis, was nur ein Wasserschöß ist.
7. Pädagogischer Lärm wird von manchen als pädagogisches Leben ausgegeben.
8. Massenbewegung ist notwendig zur Verbreitung neuer Gedanken, setzt aber keine Neuerung wahrhaft durch. Deren Wirklichkeit ist an die stille, versuchende, innerste Arbeit des einzelnen gebunden.
9. Es ist immer schlimm, wenn ein Vorgesetzter seine Stellung dem Berufe vorsetzt.
10. Der Lehrerberuf braucht Geist und Freiheit. Neben dem Druck von oben schadet ihm nichts mehr als die subalterne Lehrernatur.
11. Heute gibt es soviel pädagogische Hennen. Man erkennt sie an ihrem sofortigen Gegacker, wenn sie ein kleines Ei gelegt haben.
12. Wir leben in einer hastigen Zeit. Darunter leiden auch die Ideen. So viele werden nicht mehr reif.
13. Idee und Ausführung sind wie Auge und Fuß. Der Blick ist den Schritten immer weit voraus.
14. In der Pädagogik auf einen Namen, ein System schwören, ist eigentlich ein klein wenig Beschränktheit. Die Praxis erfordert durchaus Eklektiker.
15. Wo Beharrung und Fortschritt einander beurteilen, springt fast immer der Irrtum einer Richtung der Wahrheit derselben in den Weg.

16. Das ist des Alters schöne Tugend, wenn sie den ehrlich-suchenden und redlich-wollenden Feuergeist der Jugend ehrt, mag er auch einmal irre laufen. Wo nur echte Wärme ist, da werden sicherlich Keime geboren und entwickelt. „Frankf. Schulztg.“

Zum Verständnis des Apostels Paulus.

Von K. Köhler.

Unsere Berichte zeichnen uns von Paulus das Bild eines Menschen, dessen Leben durch einen glatten Bruch in zwei aufs schärfste geschiedene Hälften gespalten ist. So stellt sich sein eigenes Leben auch dem Apostel selber dar: „Wo einer in Christus ist, das ist neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist neu geworden.“ Paulus verfiel es aufs leidenschaftlichste, daß er sein Evangelium einzig und allein aus göttlicher Offenbarung habe, ohne alles menschliche Hinzutun. Dennoch: Alles Menschenwerk, so überraschend neuartig es auch erscheint, ist doch schließlich das Produkt von mancherlei längst gegebenen Faktoren. Kein Mensch kann ganz und gar seine Vergangenheit verleugnen. Auch ein Paulus nicht. Auch sein neues Evangelium zeigt bei näherem Zusehen eine reichliche Befruchtung mit altem Erbgut mancherlei Art.

Da ist

1. Das jüdische Erbe.

Es ist überwiegend verhängnisvoller Natur. Paulus war von Haus aus Jude, aber Jude in ganz anderer Weise als etwa Jesus und seine galiläischen Jünger es gewesen sind. Paulus war ein Stockjude. Er gehörte dem Judentum strengster Observanz an, gerade demjenigen, an welchem Jesus einst gescheitert war. Dieser Paulus war ein Pharisäer, ein Schriftgelehrter; in den Schulen der Rabbinen hat er gesessen. Und was er dort gelernt und in sich aufgenommen hat, das hängt ihm auch als Christen noch an trotz seiner so ganz veränderten Gesamtstellung, es hängt ihm an wie ein schweres Bleigewicht.

Aus der Rabbinenschule stammt der sogenannte Schriftbeweis, den der Apostel sehr reichlich anwendet, keineswegs etwa als eine Art Privatliebhaberei, sondern als eine ganz unerläßliche Sache von der höchsten, entscheidendsten Wichtigkeit. Alles, was gültige Lehre sein soll, muß aus der heiligen von Gott bis auf den Buchstaben inspirierten Schrift bewiesen werden. Das ist auch einem Paulus unumgängliche Notwendigkeit. Leider hat er uns damit einen erheblichen Teil seiner brieflichen Literatur zu einer absolut unfruchtbaren und nichtssagenden Lektüre gemacht. Irgend einen Spruch im Alten Testament aufspüren, ihn unbekümmert um jeglichen Zusammenhang nach seinem rein zufälligen Wortsinn bewerten, und wo der Spruch den gewünschten Sinn nicht ergeben will, ihn einfach zurechtzurenken, bis er ihn ergibt, wenn's sein muß, vermitteltst der gepriesenen Kunst der Allegorie, die, je spitzfindiger und seiltänzerischer sie ist, desto höher im Werte steht: Was soll uns das? Wir haben, Gottlob, gelernt, die Bibel verständiger, fruchtbringender und auch pietätvoller zu lesen.

Aus seiner rabbinischen Vergangenheit hat Paulus auch die in seiner Theologie eine so bedeutsame Rolle spielenden Begriffe der Rechtfertigung und Gerechtigkeit mitgebracht, schwer-mißverständliche Begriffe. Sie setzen eine rein juristische Auffassung des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen voraus, wo doch Paulus gerade diese leidige juristische Auffassung aufzuheben trachtete. Gott steht nach seiner Meinung dem Menschen eben nicht als der nach strenger Gerechtigkeit beurteilende und verurteilende Richter gegenüber, sondern vielmehr lediglich als der gütige, gnädige Geber.

Ähnlich verhält es sich mit jenen Theorien, die Paulus bekanntlich mit dem Tod Jesu in Verbindung gebracht hat, den Theorien von der Versöhnung eines zürnenden Gottes durch das Blut eines Unschuldigen, von der Erlösung als einer Loskaufung der Schuldverhafteten durch das Strafleiden eines Fremden. Diese Vorstellungen sind gleichfalls auf alttestamentlich-jüdischem Boden erwachsen. Paulus befand sich allerdings in einer später noch näher zu erörternden Zwangslage, als er diese Vorstellungen übernahm: er mußte ja für das schwere Ärgernis des Kreuzestodes Jesu eine Erklärung finden. Aber ebenso zweifellos ist es, daß jene Theorien in das Gottesbild des Apostels einen finsternen, harten, grausamen, schier blutdürstigen, nur leider allzu echt jüdischen Zug hineinbrachten, der ganz und gar zu diesem Bild nicht passen will. Denn die Gesamtanschauung des Apostels hat so deutlich wie nur möglich einen Gott im Auge, der nur Liebe und Erbarmen ist ganz im Sinne des Herrengleichnisses vom verlorenen Sohn.

Schwer ringt Paulus auch mit seiner jüdischen Vergangenheit da, wo er sich mit dem Gesetz auseinandersetzt. Er ist vollkommen davon überzeugt, daß Christus des Gesetzes Ende ist, daß die alte Gesetzesreligion aller wahren Frömmigkeit verderblich ist; er spricht das zuweilen mit einer Schärfe aus, wie sie Jesus in der Beurteilung des Gesetzes niemals angewendet hat. Trotz alledem kann er nicht los von diesem Gesetz; der ungeheure Respekt des Juden vor der uralten heiligen göttlichen Institution liegt ihm schwer, förmlich in den Gliedern. So kommt etwas Unsicheres, Gewundenes in seine Beweisführung und nimmt ihr das unbedingt Überzeugende. Überhaupt aber stehen wir Heutigen dieser einen Paulus und die ganze damalige

Christenheit so ungeheuer aufregenden Frage nach der Verbindlichkeit oder Unverbindlichkeit des Gesetzes mit weit kühlerem Interesse, ja mit ziemlicher Verständnislosigkeit gegenüber: Ohne unsere Schuld. Wir können uns heute eben keinen Begriff mehr bilden von der alles beherrschenden, geradezu unheimlichen, schier personen-, naturhaft vorgestellten Macht, als die der Jude und der Judenchrist das Gesetz empfand.

Weiter! Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir den Apostel Paulus als den ersten eigentlichen Kirchenmann der Christenheit bezeichnen. Im Keim freilich vorerst nur, aber doch ganz unverkennbar, regte sich in ihm die Idee der späteren Kirche, nicht als einer bloßen Sammlung der Gläubigen, auch nicht als einer notwendigen Bewahrungs- und Erziehungsanstalt dieser Gläubigen, sondern geradezu als der alleinigen Schatzhüterin Gottes, als des absoluten selbständigen Heilsinstituts, an dessen Zugehörigkeit allein und ausschließlich das Heil des einzelnen gebunden ist: *extra ecclesiam nulla salus*.

Auch diese Idee ist Paulus aus dem jüdischen Alten Testament gekommen. Israel setzte den einzelnen in sittlich-religiöser Beziehung stets in Abhängigkeit von einem großen Ganzen. Sein Ideal war nicht eigentlich die religiöse Persönlichkeit, sondern die Theokratie, die große Volksgemeinde. So aber dachte mutatis mutandis auch Paulus: an Stelle des alten Israels trat das neue Israel Gottes, das „Israel rechter Art, das aus dem Geist erzeugt ward“; an die Stelle der jüdischen theokratischen Volksgemeinde trat die christliche Kirche mit denselben Ansprüchen und Garantien wie jene. Und doch war Paulus der Mann der allerindividuellsten Religiosität; seine ganze Religion und Frömmigkeit waren in ihrem tiefsten Urgrund gestellt auf ein ganz persönliches Erleben, das Erleben einer eminent religiös empfänglichen und veranlagten Seele. Mit Macht hätte die lebendige Religiosität eines solchen Mannes auf eine Entfaltung des persönlichen frommen Einzellebens drängen müssen. Aber die Instinkte der altväterischen Religion reagierten nicht minder mächtig in ihm.

Allerdings ist Paulus weit davon entfernt, etwa nun auch eine Einführung der alttestamentlichen Priesterhierarchie in die Wege zu leiten. Einerseits war überhaupt die Organisation der jüdischen Synagogen in der Diaspora — und aus der jüdischen Diaspora war Paulus ja gebürtig — ganz im Gegensatz zu derjenigen des Tempels im Mutterlande rein demokratischer Art. Andererseits aber dachte auch Paulus gar nicht daran, der enthusiastischen Begeisterung des jungen Christentums, von der er ja selber viel zu sehr ergriffen war, empfindlich hemmende Zügel anzulegen. Wen der Geist trieb, der mochte reden und handeln, wie der Geist es ihm eben eingab. „Der Geist dämpft nicht.“ Das war sein prinzipieller Standpunkt.

Obgleich nun aber der Apostel im „Geist“ ein völlig ausreichendes Selbstregulativ des Gemeindelebens erkannte, so hat er sich dennoch nicht enthalten können, mit der Einführung der so wohlgemeinten und doch so zweischneidigen Kirchenzucht einen Anfang zu machen. Wieder wirkte hier das alttestamentliche Vorbild. Und wenn Paulus in eigentümlicher aber doch ganz unleugbarer Weise das christliche Liebesgebot begrenzt auf „des Glaubens Genossen“, wenn er die christliche Nächstenliebe gefissentlich definiert als „Bruderliebe“, so ist die alttestamentlich-jüdische Parallele mit Händen zu greifen.

Im übrigen aber dürfen wir dem Apostel Paulus als Kirchenmann nicht Unrecht tun. Er hat an die Gemeinde Jesu Christi den allerhöchsten und idealsten Maßstab gelegt. Er hat wahrhaftig nicht mit solchen direkt stumpfsinnigen Triebmenschen gerechnet, wie sie heute das Gros der Gutkirchlichen ausmachen. Er hat es als einfach selbstverständlich vorausgesetzt, daß alle Christen dies in dem gleichen Maße sind, wie er selbst sich fühlte und empfand als Christ. Wie Paulus den in seiner Konsequenz großartigen Pessimismus vertrat, daß die Menschen vor Christus infolge erblicher Belastung allzumal Sünder sind ohne Unterschied, so bekannte er sich auch auf der anderen Seite zu dem nicht minder großartigen und nicht minder konsequenten Optimismus, daß alle Christen samt und sonders „Söhne Gottes“ sind, nicht wesentlich verschieden von Christus selbst, der nur der „erstgeborene ist unter vielen Brüdern“. In ihnen allen wohnt der Geist Gottes, sie sind allzumal sündlose Gerechte, Heilige. „Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind; denn das Gesetz des Geistes des Lebens hat in Christus Jesus freigemacht von dem Gesetze der Sünde und des Todes.“ Das ist ganz scharf und deutlich der grundsätzliche Standpunkt des Apostels Paulus, an dem sich nicht drehen und nicht deuteln läßt. Paulus denkt immer in Extremen, immer in schroffen Gegensätzen; kein Wunder bei dem, der sein eigenes Leben in zwei schroffe Gegensätze auseinanderklaffend empfand. Dieser Mann kannte nur Tag und Nacht, keine Dämmerung, er kannte nur Ganze in seiner Rechnung, keine Bruchteile. Er kannte nur ja oder nein, kein vorsichtig abwägendes wenn und aber. Er sah nur fertige Dinge. Der für uns so wichtige ja unentbehrliche Begriff der Entwicklung und des Wachstums, der Bildung und Erziehung war ihm prinzipiell wert-, ja gegenstandslos.

Es ist ja nun freilich ganz selbstverständlich, daß sich ein Standpunkt, wie der oben gekennzeichnete, angesichts der Wirklichkeit unter keinen Umständen konsequent aufrecht erhalten läßt. Auch Paulus hat das sehr wohl empfunden. Er hat ebenso gut wie wir

alle die Binsenwahrheit gekannt, daß kein Mensch ganz gut und keiner ganz schlecht ist, daß in jeder Menschenbrust zwei Seelen wohnen, die miteinander streiten, das Gute und das Böse, das Edle und das Gemeine, der „Geist“, der nach oben strebt und der Stoff das „Fleisch“, das nach unten zieht. Er hat das psychologisch ewig wahre Wort geprägt: „Das Wollen ist da, das Vollbringen des Guten aber nicht. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse treibe ich, das ich nicht will. So nehme ich also ein Gesetz wahr, unter dem ich stehe, nämlich, daß mir, während ich das Gute tun will, das Böse zur Hand ist.“ Auch Paulus weiß und empfindet es, daß alle Menschengröße und -schönheit doch eben niemals ein reines Sein und Haben ist, sondern immer nur ein Werden und ein Streben. Er hat dem ja aus seinem innersten Bewußtsein heraus den schönen Ausdruck verliehen: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte, darum, daß ich auch ergriffen bin von Christus Jesus.“ Ja, Paulus setzt alles Ernstes die seine ganze Fundamentalanschauung total aufhebende Möglichkeit, daß auch ein Christ, in dem der Geist Gottes wohnt, dennoch „nach dem Fleische wandeln“ kann, daß auch ein von Gott Gerechtfertigter und aus dem Verderben Geretteter dennoch verloren gehen kann. Daher die — wohlgernekt — an Christen ergehende Mahnung: „Lasset euch nicht irre machen; Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, wird er auch ernten: wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten.“ Die gemeine Wirklichkeit blieb eben gar zu weit zurück hinter dem allzu hoch gesteckten Ideal. Die Briefe des Apostels lassen uns ja Zustände in den christlichen Gemeinden erkennen, die keineswegs als vollkommen, mitunter sogar als geradezu skandalös bezeichnet werden müssen.

Wie der erste Kirchenmann, in gewissem Sinne, so ist Paulus auch der erste eigentliche christliche Dogmatiker gewesen. Die Briefe des Apostels sind freilich nicht ohne weiteres als dogmatische Abhandlungen zu nehmen, sie sind eben in der Hauptsache richtige Briefe, Gelegenheitschriften also, sogar mit dem ganzen intimen Reiz solcher Schriftstücke für den, der sie nur mit unverbildetem Interesse zu lesen versteht. Auch die dogmatischen Erörterungen in den Paulus-Briefen sind nicht eigentlich um ihrer selbst willen geschrieben, sondern jedesmal aus einer ganz bestimmten praktischen Veranlassung und zu einem ganz bestimmten praktischen Zweck. Es ist einfach unmöglich, die hie und da verstreuten einzelnen Abschnitte zu einer fest geschlossenen Dogmatik zu verarbeiten mit fein säuberlich geschiedenen Kapiteln und Paragraphen. Es begegnen uns da sehr mannigfaltige Vorstellungen, die keineswegs sich immer decken, oft nebeneinander hergehen, oft sich geradezu widersprechen und aufheben. Es begegnen uns hier auch keineswegs etwa vollkommen bis ins kleinste ausgebildete Vorstellungen. Sie sind oft höchst unfertig, manchmal nur Fragmente, manchmal sogar nichts weiter als ganz gelegentliche geistreiche Aperçus.

Trotz alledem ist der Zug zum Dogmatischen und Systematischen unverkennbar. Dem jüdischen Geist ist ja überhaupt eine besondere einseitige Schärfe des Verstandes zueigen, die Neigung zu der rein logischen, intellektuellen Tätigkeit des Analysierens und Systematisierens. Paulus entpuppt sich in dieser Beziehung als unverfälscht jüdischen Geistes. Jesus war ein Dichter. Gewiß finden sich nun auch in den Paulus-Briefen, zumal an gewissen Höhepunkten, Partien von echt dichterischer Schönheit. Aber im großen Ganzen hinterläßt doch des Apostels Schreibweise den Eindruck des Abstrakten, Unanschaulichen. Es fehlt die Fülle der Bilder und Gleichnisse, welche Jesu Predigt so lebendig, konkret und anschaulich machen. Ein weites Gebiet der Anschauungswelt Jesu war ja dem Stadtmenschen Paulus ohnehin von vornherein so gut wie verschlossen. Aber Paulus hat überhaupt keine Neigung, das Evangelium wie Jesus in Einzelbildern darzustellen und an solchen zu erläutern, er geht vielmehr darauf aus, große Zusammenhänge herzustellen, ein umfassendes Gebäude aufzurichten, eine in ihrer Kühnheit gewiß großartige Heilsökonomie aufzuweisen, die einen von Anfang an ganz genau feststehenden Plan Gottes ausführt und die ganze Menschheitsgeschichte begreift von Anbeginn der Dinge bis zu ihrem Ende, ja von Ewigkeit zu Ewigkeit. In den Rahmen dieser Heilsökonomie spannt Paulus alles ein, was in religiöser Beziehung irgend etwas zu bedeuten hat oder einstmals zu bedeuten hatte. Gott: seine Gnade und Gerechtigkeit; die Menschheit: Judentum, Heidentum und Christentum; Adam und Abraham, Moses und Christus, Christi Tod und Auferstehung, Gesetz und Evangelium, Sünde und Gerechtigkeit, Glaube und Werke, Tod und Leben, die Welt der Schöpfung und die aus Babylon stammenden Engelwesen, die sogenannten „Fürstentümer und Gewalten“, welche die Gestirne und damit auch die Geschicke der Menschen regieren: Dem allem und noch manchem anderen wird wie in einem großartigen Schauspiel seine wohlbedachte für die Entwicklung des Ganzen unerlässlich notwendige Rolle zugewiesen. Das ist die paulinische Theologie, eine Art religiöser Geschichtsphilosophie, welche sich bemüht, die allseits vorhandenen und gegebenen Elemente religiösen Denkens und Erscheinungen religiösen Lebens in einen umfassenden sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Eine bewunderungswürdige, ganz phänomenale Leistung, die aber doch, wie alle derartigen Universalssysteme keinen absoluten, sondern nur

relativen Wert beanspruchen darf. Paulus ist ein klassisches Beispiel dafür, wie Menschen mit einer hochgespannten religiösen Energie gar zu leicht, ja geradezu mit innerer Notwendigkeit, natürlich ganz unwissentlich und unwillentlich, sich die Grenze verwischen müssen zwischen Menschen- und Gottesgedanken, zwischen dem, was Produkt des eigenen Geistes, und dem, was göttliche Offenbarung ist.

Der Ausgangspunkt des paulinischen Denkens freilich ist Christus, richtig gesagt, das eigene fromme Erleben Christi. Hier sprudelt der religiöse Urquell der paulinischen Theologie. Zu übermächtig hat ein Paulus an seinem eigenen Ich die umbildende Lebenskraft des Christus in einer gänzlichen Neugestaltung dieses Ichs empfunden, als daß er nicht den Schluß hätte ziehen müssen: Christus ist überhaupt der große Wendepunkt der Zeiten, der ganzen Menschheitsgeschichte. Von hier aus konstruiert denn der Apostel nach vorwärts und rückwärts. Aus den hohen und heiligen Empfindungen, aus den seligen Erfahrungen und überwältigenden Erlebnissen seiner eigenen übervollen Gegenwart heraus gestaltet er Vergangenheit und Zukunft.

Die Methode freilich, deren er sich bei dieser Gestaltung bedient, ist unzulänglich: es ist die des verstandesmäßigen Beweises. Zum Teil benutzt der Apostel Gedankengänge, die bereits im Alten Testament sich finden oder in den Rabbinenschulen schon bekannt waren, wie z. B. die Parallele zwischen Adam und dem Christus, die Theorie von der Erbsünde, die Verknüpfung von Sünde und Tod; zum Teil hat er neue geschaffen. Freilich ist die paulinische Logik für unsere heutigen Begriffe wenig stichhaltig. Paulus formuliert z. B. Sätze wie diese: Weil durch einen Menschen der Tod kam, kommt auch durch einen Menschen das Leben; gibt es einen animalischen Leib, so gibt es auch einen geistigen Leib. Das sind für einen Paulus vollgültig bewiesene Dinge, für uns freilich nur in der Luft schwebende Behauptungen, die erst bewiesen werden müssen und auf verstandesmäßigem Wege gar nicht bewiesen werden können. Überhaupt ist es ja eine sehr leidige Sache mit logischen Beweisen für Dinge, die eben doch dem Gebiet des Glaubens und nicht des Wissens angehören. Wer von der Wahrheit dieser Dinge überzeugt ist, der braucht erst keinen Beweis; wer aber nicht davon überzeugt ist, dem kann kein Beweis die Überzeugung von ihrer Wahrheit geben.

Hier ist nun der Punkt, wo am allerunverkennbarsten und auch am allerunangenehmsten der jüdische Schriftgelehrte Saulus aus dem christlichen Apostel Paulus herauschaut. Gerade Paulus, der „Geistesmensch“ *κατ' ἐσθήτην*, der das bedeutsame Wort geprägt hat: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“, gerade Paulus, der in der Frage der Jesus-Tradition das Recht des allerrechtslossten Subjektivismus für sich in Anspruch nimmt, der das großartig kühne Bekenntnis ablegt: „Der Herr ist der Geist; wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit“, gerade dieser Paulus ist der Vater der starren an den Buchstaben gebundenen und bindenden Orthodoxie geworden. Die christliche Orthodoxie hat vom jüdischen Schriftgelehrtentum den entsetzlichen Unfehlbarkeitsdünkel geerbt, und Paulus war der Vermittler. Derselbe Paulus, der so tief demütig empfand die Unbegreiflichkeit und Unerforschlichkeit Gottes, der so klar erkannte, daß alles menschliche Wissen von Gott doch immer nur „Stückwerk“ bleiben muß, ja, der da die wahrhaft fromme Meinung hegt, nur Gott könne eigentlich den Menschen erkennen, nicht auch umgekehrt der Mensch Gott, dieser selbe Paulus erhob dennoch den Anspruch, Gottes unbegreifliche Wege und unerforschliche Gerichte bis in die verborgensten Tiefen erkannt zu haben. Das aber ist ja gerade der leidige Grundfehler aller Orthodoxie.

Und zu dem Unfehlbarkeitsdünkel gesellt sich ganz von selbst die starre gegen jedes andere Verständnis sich verschließende Unduldsamkeit. Auch da hat Paulus ein sehr übles Vorbild gegeben. Man lese einmal das Anathema, mit dem er den Galater-Brief gleich beginnt (1, 6—9)! Liest sich das nicht wie eine päpstliche Enzyklika? Toleranz war eben ein dem Apostel unbekannter Begriff. Die abweichende Meinung seiner theologischen Gegner beurteilt er ohne Prüfung von vornherein als moralische Minderwertigkeit. Daß diese Leute doch schließlich auch nur eine ehrliche Meinung ehrlich vertreten, nach bestem Wissen und Gewissen, war einem Paulus eine ganz unvollziehbare Vorstellung. Ohne viel Umstände traktiert er die Gegner mit Ausdrücken wie „Lügenapostel“, „trügerische Arbeiter“, „Diener des Satans, welche die Maske von Dienern der Gerechtigkeit annehmen“; ja selbst das häßlichste, entehrendste Schimpfwort, das der Jude hatte, brauchte er gegen sie: „Hunde“.

Freilich müssen wir es Paulus zugut halten, daß er von diesen Gegnern auch schwer gekränkt und gereizt worden ist. Man hat ihn als einen verrückten, ganz obskuren Menschen hingestellt, der weder Beruf noch Fähigkeit hat zu der Apostelrolle, die er sich dennoch angemaßt hätte. Ja man hat auf der gegnerischen Seite nicht minder unbedenklich seine persönliche Ehrenhaftigkeit angezweifelt, man hat ihm Achselträgeri, Doppelzüngigkeit, unlautere Machenschaften vorgeworfen, ja man hat ihn selbst der Unterschlagung von Kollektengeldern bezichtigt. Das sind gewiß mildernde Umstände. Dennoch aber war auch dieser Apostel Jesu Christi zu viel Jude, um das unjüdischste Gebot Jesu, das Gebot der Feindesliebe, das „Segnet, die euch fluchen“ leichten Herzens erfüllen zu können. Hier und da flackert auch in den paulinischen Briefen der alte häßliche und doch so charakteristische Geist der Rachepsalmen auf.

In einem Punkte ist eben, wenn auch mit veränderter Front, der christliche Paulus ganz der alte pharisäische Saulus geblieben: im „Eifern“, sowohl in der Bekämpfung der Gegner des eigenen Glaubens, als auch für die Ausbreitung dieses Glaubens. Es ist doch gewiß eine sehr merkwürdige und keineswegs zufällige Übereinstimmung zwischen dem, was Jesus, Matth. 23, 15, von dem Missionseifer der Schrif gelehrten und Pharisäer sagt, daß sie Meer und Festland durchstreifen, um einen einzigen Proselyten zu machen, und dem, was Paulus, 1. Kor. 9, 19—23, von seinem eigenen Missionseifer bekennt. Daß dabei auch ein Paulus der von Jesus an den Pharisäern gerügten Heuchelei zum mindesten sehr nahe gekommen ist, bezeugt die in der Apostelgeschichte berichtete und gewiß nicht einfach für unwahr zu erklärende Tatsache, daß Paulus im strikten Widerspruch mit der von ihm leidenschaftlich verfochtenen Überzeugung den Timotheus beschnitten habe, lediglich um die jüdischen Gefühle zu schonen.

Neben dem vielen Verhängnisvollen, das Paulus als jüdisches Erbe mitgebracht hat, hat er doch aber auch eines überkommen, dessen Wert ganz unzweifelhaft ist. Das ist die ganz enge Verschwisterung von Religion und Sittlichkeit, wie sie von Anfang an in der israelitischen Religion, und zwar in ihr allein, vorhanden war. Allerdings erscheint dieser einfache Tatbestand bei Paulus ziemlich verdunkelt, was aufs Schuldkonto der sehr unglücklichen Formulierung seiner Rechtfertigungslehre zu setzen ist. Die hat's mitgebracht, daß man schließlich dem Apostel solche Anschauungen zuschob, als verhalte er sich gänzlich gleichgültig gegen jedes sittliche Tun, als käme es ihm lediglich auf ein Frommsein an, dem kein Gutsein zur Seite zu geben brauche. Frühzeitig, ja sofort hat man als gefährliche Konsequenzen seines Rechtfertigungsdogmas Grundsätze herausgestellt, wie etwa: „Lasset uns Böses tun, damit Gutes herauskomme! Lasset uns bei der Sünde beharren, damit die Gnade desto größer werde!“ Der Schreiber des Jakobus-Briefes aber glaubte sich vollberechtigt, dem paulinischen Satze vom Glauben, der ohne Werke gerecht macht, den anderen entgegenzusetzen vom Glauben, der ohne Werke tot ist. Die Gefahr eines Mißverständnisses der paulinischen Rechtfertigungslehre, einer Ausbeutung dieser Lehre zugunsten sittlicher Gleichgültigkeit auf Rechnung bloßer Rechtgläubigkeit liegt allerdings nahe. Paulus hat die Sittlichkeit formell zu kurz kommen lassen. Das vielerörterte Dogma, von dem noch weiter unten zu reden sein wird, zielt auf eine Neugestaltung der Frömmigkeit, es setzt ein andres Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen. Daß aber mit dem Frommsein zugleich ein Gutsein Hand in Hand gehen müsse, war für Paulus eine einfache nicht weiter zu erörternde Selbstverständlichkeit. Und gerade diese Selbstverständlichkeit ist ein beredtes Zeugnis für die Größe und den Adel der sittlichen Anschauungen des Apostels.

Damit sei's genug der Betrachtung des jüdischen Erbes. Es gilt weiterhin das griechische Erbe des merkwürdigen Apostels ins Auge zu fassen. (Fortsetzung folgt.)

Druckfehlerverbesserung. In der vorigen Nummer 12 lies in dem Artikel „Das 3. Schuljahr ff.“ S. 176, Zeile 3: „nichts sehlicher, als daß die Vorschule“ —; und Zeile 38: „das müßte,“ anstatt „mußte“ —.

Wochenschau.

Die 3. Lesung des Unterrichtsetats ist gleichfalls überstanden. Arg zugesetzt hat man dem neuen Kultusminister nicht mehr. Nur eine vielleicht ziemlich schmerzliche Wunde mußte er davontragen. Der dritte, gestrichene Kreisschulinspektor für Potsdam war nicht mehr zu retten. Die National-liberalen und Freisinnigen hatten den Posten noch einmal beantragt und traten, verstärkt von freikonservativer Seite, energisch dafür ein. Mit Zahlen reichlich gewappnet, verteidigte der Kultusminister die Position. Half alles nichts. Herr v. Heydebrand redete alle seine Gegner in Grund und Boden. Es mußte namentliche Abstimmung vorgenommen werden, und das Resultat war: Verwerfung des Rettungsantrages mit 180 gegen 143 Stimmen. Vereinzelt konservative Stimmen hielten es zwar mit der Minorität, aber die große geschlossene Phalanx der Konservativen und des Zentrums war nicht zu durchbrechen. Der eine einzige Kreisschulinspektor im Potsdamer Kreise wurde zum Schiboleth, an dem man auch in Zukunft die Machtfrage abmessen kann. So wird sich auch in allen größeren prinzipiellen Fragen, einschließlich der Besoldungsfrage, die Entscheidung stellen. Wir glauben nicht, daß der neuwählende Sommerlandtag ein anderes Bild zeigen wird. Und wenn der Herr „Berolinensis“ der „Preuß. Lztg.“ den Seufzer ausstößt:

„Wann wird diese den Fortschritt auf dem Schulgebiete feindliche Mehrheit endlich einmal gebrochen werden?“ so erlauben wir uns in den Sturm auf gegen das alte Wahlgesetz starken Zweifel zu setzen. In eine bedrängte Lage sind die Kollegen unter den Zentrumsabgeordneten geraten, die bei der Abstimmung über den bewußten Kreisschulinspektor stramm mit ihrer Partei gestimmt haben, wiewohl ihnen gewiß nicht ganz neinerlich zumute war. Immerhin haben wir es in den letzten Zeiten erlebt, daß in der katholischen Schulzeitungspresse oppositionelle Stimmen gegen verschiedene Maßnahmen und Aussprüche des Zentrums laut geworden sind, ja, man hat sogar einen deutlichen Drohfinger erhoben gesehen.

Um noch einmal auf die dritte Lesung zurückzukommen, so wäre in Summa zu bemerken, daß ein recht kaleidoskopisches Bild vorübergezogen ist: Feuersicherheit in den Schulen, verbotene religionswissenschaftliche Vorträge liberaler Richtung in Lehrerkreisen, Schulferien, Vorsitz im Schulvorstande, Neues Opernhaus und Brandenburger Tor, wovon Freiherr v. Zedlitz meinte, „man sollte uns bei der jetzigen Finanzlage mit solchen kostspieligen Plänen gefälligst verschonen“. Ferner wurde gestreift: Pädagogik an unsern Universitäten, die peinliche Anstaltsordnung am Seminar zu Eckernförde (worauf niemand weiter antwortete), der Selbstmord eines Schülers am Sophien-Realgymnasium zu Berlin, die Denkschrift über die Mädchenschulreform, die Tätigkeit der Lehrer in den Ostmarken. Hierbei hob der konservative Abgeordnete v. Heyking aus Oberschlesien mit Nachdruck hervor: „Die Lehrer seien die festesten Stützen des Deutschtums; nur durch die Schule könne dem Deutschtum zum Siege verholfen werden, dafür müßten die Lehrer unbedingt entsprechend entschädigt werden.“

Ein Punkt inmitten aller dieser Verhandlungen erscheint uns doch in hohem Grade verhänglich. Der Abgeordnete von Brandenstein trat wiederum als ein kräftiger Schutzpatron der Lehrerinnen in die Schranken. Er beantragte, die Regierung zu ersuchen, „für Ausbildung und Heranziehung von weiblichen Lehrkräften für den Elementarunterricht in weit stärkerem Maße als bisher Sorge zu tragen, insbesondere auch eine wesentliche Vermehrung der staatlichen Lehrerinnenseminare herbeizuführen“. In seiner zum Teil humorvollen Begründung kommt uns eine Stelle etwas unklar vor, vorausgesetzt der kurze parlamentarische Bericht hat sie richtig wiedergegeben. Herr v. Br. sagt: „Wir haben 2063 unbesetzte Lehrstellen und einen Überfluß an Lehrerinnen.“ Er will also, wie es scheint, jene unbesetzten Stellen mit Damen besetzen, deren Überfluß ihm aber noch nicht ausreicht; noch viel mehr sollen herangebildet werden. So wird man doch endlich einmal des leidigen Lehrermangels Herr, vielmehr Frau werden. Es muß uns interessant sein, was der Minister darauf ausführte. Er sagte:

„Die Unterrichtsverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß sich die Verwendung von Lehrerinnen an den Volksschulen in unterrichtlicher und erzieherischer Beziehung in vollem Maße bewährt hat, und daß demgemäß das Streben der Unterrichtsverwaltung darauf gerichtet sein muß, auf eine stärkere Verwendung von Lehrerinnen, als sie bisher bestand, hinzuwirken. Bei einklassigen Volksschulen scheidet die Verwendung von Lehrerinnen aus, bei zweiklassigen kann sie für die zweite Stelle in Betracht kommen, aber nur in den Fällen, wo keine volle Beschäftigung der zweiten Lehrkraft in Frage kommt. 32 Stunden wöchentlich können erfahrungsgemäß den Lehrerinnen nicht zugemutet werden, ohne sie in kürzester Zeit an die Grenze ihrer Kräfte zu bringen. Die höchste Zahl von Stunden, die den Lehrerinnen wöchentlich zugemutet werden kann, beträgt 26. Bei allen Volksschulen mit drei Lehrkräften und mehr kann aber die Verwendung von Lehrerinnen ohne weiteres erfolgen. Die Zahl der Lehrerinnen ist übrigens seit 1886 um 136 Prozent gestiegen, die der Lehrer nur um 44 Prozent. Eine Vermehrung der Lehrerinnen-seminare wird schon deshalb notwendig sein, weil die privaten und städtischen Lehrerinnen-seminare sich mehr die Ausbildung von Lehrerinnen für Höhere Mädchenschulen als für Volksschulen zur Aufgabe machen. Die Unterrichtsverwaltung steht also dem Antrag sympathisch gegenüber. (Bravo!)“

Von allen Seiten, rechts und links, wurde den Lehrerinnen viel Schmeichelhaftes gesagt und die Erklärung des Ministers freudig begrüßt. Ein konservativer Abgeordneter wünschte, daß auch an den zweiklassigen Schulen mehr als bisher Lehrerinnen verwendet werden sollten. Nur leise ließ ein freisinniger Abgeordneter durchblicken: „Natürlich dürfen auch nicht durch eine übermäßige Anstellung von Lehrerinnen die männlichen Lehrkräfte zu sehr zurückgedrängt werden.“ Der Antrag v. Brandenstein wurde angenommen, gewiß mit erheblicher Mehrheit. So mancher hoffnungsvolle Jüngling, der das gelesen hat, wird nunmehr um so nachdenklicher überlegen, ob er dieser wachsenden Konkurrenz gegenüber nicht lieber beizeiten das Feld räumt. Siehe unsern heutigen Leitartikel über diese Frage.

Ist denn aber die tieftraurige Gehaltsfrage, mit der diese Sache doch indirekt zusammenhängt, nicht noch einmal nachdrücklich in den Vordergrund gestellt worden? O ja, auf Antrag der Nationalliberalen sind alle dazu gehörigen Petitionen auf einen Schlag der Regierung zu eingehender Erwägung überwiesen worden. Sodann bemerkte der Abgeordnete Friedberg inständigst:

„Über unsern Antrag betreffs der Grundsätze für die Lehrbesoldung werden wir zunächst in der Unterrichtskommission, an die der Antrag überwiesen ist, beraten. Ich bitte, uns bei der Wichtigkeit dieser Frage darin zu unterstützen, daß wir zu einer besondern Beratung des Antrags kommen. Es ist notwendig, daß wir uns unsere Lehrkräfte erhalten, und hoffentlich haben wir zum letzten Mal über die Frage des Lehrermangels zu sprechen.“

Wieder eine rosige angehauchte Zukunftswolke. Husch, ist sie vorüber. Der bekannte freikonservative Antrag geht nun auch in den nächsten Tagen, kurz vor Toreszuschluß, seinem unbekanntem Schicksal entgegen. Ein etwaiger Beschluß darüber wird der Regierung als eventuell zu beachtende Gegennorm zu ihren eigenen Grundlagen und dem neugeborenen Abgeordneten-hause als Erbstück hinterlassen werden. Übrigens trägt dieser Antrag soviel wohlbekanntes Züge, daß man auf die Vermutung kommt, hier haben geheime Abgeordnete außerhalb der Parlamentsmauern eifrig mitgearbeitet. Auch die großen Besoldungskassen sind dabei. Übrigens haben wir uns schon manchmal den Kopf darüber zerbrochen, wenn nun einmal, wie wir schon seit Monaten gehört haben, Normalsätze kommen sollen, die auch Minimalsätze sein sollen, vielleicht gar in Stufen scharf geordnet, wozu rufen wir Lehrer dann noch nach Besoldungskassen? Wir wären dann ja sowieso festgelegt, können nicht drüber und nicht drunter, und es muß uns gleichgültig sein, woher die Gelder kommen und wie der Staat das anfängt? Am Ende fängt er die Sache selber an diesem Ende an. Hauptsache bleibt ein auskömmliches Gehalt, mit oder ohne Besoldungskassen. — Bei manchen Leuten sind wir stark im Bann, weil wir diesen Kassen noch recht vorsichtig gegenüber stehen und erst auf eine eingehende Prüfung von allen Seiten her, nicht bloß finanziell, sondern auch kommunalpolitisch drängen, wobei es aber streng sachlich und ruhig, ohne fanatische Verhetzung zugehen soll, wenn das möglich ist. Darob kommen wir, man höre und staune, in den Verruf, kein Herz für die Landschullehrer zu haben. Und doch bewegt uns gerade tiefinnerlicher Anteil, so zu handeln. Auch sprechen uns manche Leute das Herz ab, weil wir, man höre und staune, den Konservativen zu Leibe gehen, in deren allmächtigen Händen doch hauptsächlich unser Heil liegt. Selbst Herrn v. Heydebrand schonen wir nicht usw. Dabei bemühen wir uns doch, so parteilos zu sein wie möglich. Wir freuen uns über jede Partei, die uns vorwärts helfen will, und werden nicht so dumm sein, uns absichtlich Feinde zu machen. Wie wir selbst politisch stehen, das bringen wir ganz still und persönlich bei der Wahl zum Ausdruck. Und das geht keinen Menschen etwas an. Es muß ja schließlich jeder sehen, wohin die Richtung geht. Kommandieren läßt sich ein ehrlicher Mann seine Meinung

von andern Leuten nicht. Es hat mal einer vor kurzem geschrieben, er wundert sich der unermüdlchen Tätigkeit, die immer noch in unserm Vereinsleben trotz arger Verkennung und boshafter Angriffe geleistet wird. Deswegen muß man erst recht bei der Fahne stehn. Man kann doch nicht der offenbaren Mißgunst und einseitiger Unduldsamkeit das Feld überlassen.

Mitteilungen.

Berlin. [Ortsschulinspektion] Der Vorstand der Vereinigung preußischer Pfarrervereine beschloß, den Evangelischen Oberkirchenrat zu bitten, den Geistlichen die Freiheit zu geben, die Ortsschulinspektion niederzulegen bezw. abzulehnen, wenn sie durch den Wegfall der technischen Schulaufsicht so entwertet wird, daß von ihrer Fortführung kein Segen für die Kirche mehr zu erwarten ist.

Breslau. [Kinematographische Vorführungen und die Schuljugend.] Schon mehrfach ist durch die Presse und pädagogischen Zeitschriften auf die Gefahren der kinematographischen Vorführungen für Schulkinder in sittlicher Beziehung hingewiesen worden. Die Breslauer Schuldeputation hat sich nach den Berichten einiger Mitglieder dieser Körperschaft überzeugt, daß die Art der Vorführungen der Kinematographen für die Jugend großen Schaden bringen muß. Auch der Minister hat die höchst bedenkliche ethische Wirkung kinematographischer Darstellungen auf jugendliche Zuschauer nicht verkannt und die örtlichen Polizeiverwaltungen durch Erlaß vom 13. Januar d. J. angewiesen, die zur Wahrung der Betriebssicherheit, sowie vom Standpunkte der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit erforderlichen Maßnahmen selbständig zu treffen. In berechtigter Sorge um das Wohl der Schuljugend, hat die Schuldeputation das hiesige Polizeipräsidium ersucht, auf Grund des Ministerialerlasses im Wege der Polizeiverordnung den Besuch kinematographischer Vorführungen oder ähnlicher Veranstaltungen für Kinder im schulpflichtigen Alter zu verbieten. Die Leiter, Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen städtischen Schulen, Mittel- und Volksschulen, sind seitens der Schulbehörde ersucht worden, darauf hinzuwirken, daß der Besuch der Kinematographen-Theater durch Schulkinder unterbleibt. — Die Kinderschutz-Kommission des Breslauer Lehrervereins hat im Breslauer Generalanzeiger zuerst auf die Gefahren der Kinematographen aufmerksam gemacht und damit zunächst erreicht, daß viele Eltern ihre Kinder vom Besuche der Kinematographen zurückhielten. Im Auftrage des Breslauer Lehrervereins hat sie ferner das nötige Material gesammelt und an die städt. Schuldeputation das Ersuchen gerichtet, den schulpflichtigen Kindern den Besuch zu verbieten. In der Verfügung der Schuldeputation ist diese Anregung der Kinderschutz-Kommission, die doch wahrscheinlich auch nicht ohne Einfluß auf die Verfügung gewesen ist, nicht erwähnt. R.

— [Breslauer Lehrerverein.] Vierte Hauptversammlung am 16. März. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Vertagung der Beamtenbesoldungsvorlage im Abgeordnetenhaus. Es wurde als tief bedauerlich hingestellt, daß durch die Hinausschiebung der Gehaltsordnung der drückende Notstand in den Kreisen der Volksschullehrer fortbestehen soll. Einstimmig wurde von der Versammlung nachstehende Resolution angenommen: „Der Breslauer Lehrerverein sieht sich — in Übereinstimmung mit der gesamten preußischen Volksschullehrerschaft — durch die unerwartete Vertagung der durch die Thronrede zugesicherten und von den Vertretern aller Parteien als dringend notwendig anerkannten Gehaltsregelung in seinen Hoffnungen bitter enttäuscht. Die Versprechungen von Teuerungszulagen können in keiner Weise von dem niederdrückenden Gefühl, das die Enttäuschung hervorrufen muß, befreien, zumal diese Zulagen durch den Mund des Herrn Finanzministers nicht allgemein, sondern nur den geringer besoldeten Lehrern in Aussicht gestellt worden sind. Auch vermag das Versprechen, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu verleihen, nicht über die gegenwärtige drückende Notlage hinwegzuhelfen.“ Die Versammlung beschloß, die Resolution in der Lokalpresse zu veröffentlichen und sie auch den Abgeordneten für Breslau zugehen zu lassen. Es wurde auch angeregt, zu den in letzter Zeit eingebrachten Anträgen der Freikonservativen Stellung zu nehmen. — Der Antrag der „Schulpolitischen Vereinigung“, den Überschuß ihrer ersten Broschüre, von der bereits weit über 2000 Exemplare abgesetzt worden sind, zur Herausgabe einer zweiten Schrift (zur Schulaufsichtsfrage) verwenden zu dürfen, fand allseitige Zustimmung. — Die Versammlung nahm ferner die Berichte der Abteilungen, Ausschüsse und Kommissionen des Vereins über ihre Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahre entgegen. Die Kinderschutz-Kommission hatte sich namentlich mit dem Hausierhandel der Kinder und mit den kinematographischen Vorstellungen zu beschäftigen. In beiden Fällen ist ein erfreulicher Erfolg zu verzeichnen gewesen. Als ihre nächste Aufgabe betrachtet die Kommission die Bekämpfung des Straßenhandels der Jugend zur Weihnachtszeit. In der Schulpolitischen Vereinigung, deren Mitgliederverzeichnis mehr als hundert Namen aufweist, sind im vergangenen Jahre acht Vorträge gehalten worden, die zum

Teil allgemein orientierend waren, zum Teil schulpolitische Fragen der Gegenwart behandelten. Den Mitgliedern der drei Kommissionen dieser Abteilung, denen das Zeugnis unermüdlchen Fleißes ausgestellt werden muß, wurde für ihre Tätigkeit höchste Anerkennung gezollt. — Bei dem Punkte Mitteilungen wurden die Obmänner des Vereins ersucht, etwaige Versetzungen oder Verlegungen von Schulsystemen in andere Schulhäuser möglichst bald dem Vorstande anzuzeigen. Der Vorsitzende teilte auch mit, daß auf die Petition des Vereins um Gewährung einer Teuerungszulage vom Magistrat eine abschlägige Antwort eingegangen ist. — Zu Beginn der Sitzung hatte der Vorsitzende des kürzlich im Alter von 75 Jahren aus dem Leben geschiedenen Herrn Rektor em. Langner, der in früheren Jahren im Vereinsleben sehr tätig gewesen ist, sowie des in der Blüte der Jahre dahingerafften Kollegen Max Kahl gedacht.

— [Pädagogische Abteilung.] In der letzten Sitzung gelangte der neue Lehrplan für Naturkunde zur Besprechung. Der Referent, Herr Rektor Pohlitz, führte in bezug auf Naturgeschichte im allgemeinen aus, daß nach zweimaligem „Umsatteln“ in den letzten 30 Jahren, nach der „morphologischen“ Behandlung und nach den „Lebensgemeinschaften“ nunmehr eine stärkere Betonung der biologischen Momente in den Vordergrund trete, wobei freilich eine Kenntnis der morphologischen Elemente erforderlich und auch das System nicht ganz zu vernachlässigen sei. Der Plan dränge zu Beobachtungen betreffs Entwicklung der Pflanzen, und daher werde es wohl ohne Exkursionen und gelegentlichen Unterricht im Freien kaum abgehen. Als Ersatz könne die Blumenpflege, aber schon von Kl. IV ab, eintreten, auch sei die Einführung eines Lehrbuchs, das uns die Norm angibt, wünschenswert. Die einzelnen Klassen betreffend, bemerkt Referent: Kl. IV. Der Stoff ist zweckentsprechend und nicht zu groß. Kl. III. Der Stoff erscheint wohl etwas umfangreich; aber der Lehrplan stellt ja nicht ein Minimum, sondern ein Maximum auf. Die aus Kl. IV zu wiederholenden Stoffe könnten in den Plan dieser Klasse eingedruckt werden. Kl. II. Gegenüber dem alten Plane ist keine Erleichterung eingetreten; doch kann der Stoff bei rechter Behandlung und eventueller Beschränkung, die ja auch der Lehrplan schon vorsieht, bewältigt werden. Kl. I. Tange und Flechten können ausgeschieden werden; auch bezüglich des niederen Tierreiches wird zu viel gefordert. Doch sei an Stoffe nichts zu streichen, sondern ein zweijähriger Kursus, mindestens für Pflanzen und Tiere, erforderlich. — In Physik und Chemie hat man wohl eine große Zahl von Stunden, aber kaum etwas an Stoff verloren. Doch ist auch hier eine Bewältigung desselben möglich, wenn in Kl. I ein zweijähriger Kursus eingeführt wird. — In der folgenden ausführlichen Besprechung warnte man davor, Stoffe aus früheren Klassen in den Plan der folgenden aufzunehmen, da es leicht zur Überlastung und wieder zu konzentrischen Kreisen führe. Lebhaftes Bedenken entstanden auch gegen die zweijährigen Kurse; eher sei eine Beschränkung des Stoffes zu empfehlen. Schließlich wurde noch hervorgehoben, daß der neue Plan nach folgenden Prinzipien angelegt sei: Beschränkung zugunsten des Sprachlichen, keine konzentrischen Kreise, keine zweijährigen Kurse! — Kollege Fischer zog seinen Vortrag „Berufswahl und Schule“ der vorgerückten Zeit wegen zurück.

— Weitaus den meisten Besuchern der Lehrplan-Ausstellung, welche der Frauenbildungsverein zu Breslau am 22. und 23. d. Mts. in seinen Räumen, Katharinenstr. 18, veranstaltete, wird wohl die kunstgewerbliche Abteilung das stärkste Interesse abgewonnen haben. Mochte das in der Natur der Sache selbst liegen, so kam bei uns noch der Umstand hinzu, daß die ausstellenden Damen zum Teil in nächster Beziehung zur Breslauer Lehrerschaft stehen. Wir möchten da in erster Linie Fr. Dora Kalkbrenner nennen, die an der genannten Anstalt als Lehrerin für textiles Kunstgewerbe tätig ist. Man hatte ihr ein — freilich sehr bescheidenes und schlecht beleuchtetes — Stübchen für ihre eigenen Arbeiten eingeräumt; immerhin aber legte die kleine Sonderausstellung beredetes Zeugnis ab für die Vielseitigkeit und künstlerische Gestaltungskraft der Dame, sowie für ihre virtuose Beherrschung der verschiedensten textilen Techniken. Ganz besonders fiel ein seidengestickter Wandbehang durch graziösen Linienschwung und vollendete Harmonie der Farbgebung auf; aber auch die anderen Arbeiten (Draperieen, Kissen, Läufer etc.) ließen die Gabe spielender Erfindung und wirksamer Stilisierung genugsam erkennen. Mehrere Entwürfe waren auch — ein Beweis für ihre Güte — in Reproduktionen der vornehmsten in- und ausländischen Kunstzeitschriften vorhanden. Last not least sei noch ein wundervoller Wandspiegel in Eichenschnitzerei und Nagelarbeit erwähnt, gleichfalls von Fr. K. nach eigenem Entwurfe ausgeführt. — Breiten Raum nahmen sodann auch die Schülerarbeiten der kunstgewerblichen Klasse von Fr. K. ein. Waren auch hier — dem Usus gemäß — die Entwürfe fast durchweg von der Lehrerin gegebene, so zeigte doch die Ausführung überall einen respektablem Grad technischen Könnens. Ohne hierbei ins Einzelne zu gehen, möchten wir noch die Entwürfe und Kunststickereien von Fr. Marg. Dziadek als Talentproben einer vielversprechenden, werdenden Kraft hervorheben.

— Die Katholische Realschule, Nikolaistadtgraben 20, veranstaltet Sonntag, den 5. April, eine Ausstellung der Schülerzeichnungen und Aquarelle der Anstalt. Dieselbe ist geöffnet von 11—1 und von 3 bis 6 Uhr.

Beuthen O/S. [Eingemeindung.] Die kath. einklassige Schule in Neuhoft hiesigen Kreises, die bisher unter dem Patronat der Grafen Henckel v. Donnermark stand, wird zum 1. April d. J., als dem Tage des Inkrafttretens des Schulunterhaltungsgesetzes, von der Gemeinde Deutsch-Piekar übernommen.

— [Gekürztes Grundgehalt.] Die Gemeinde Birkenhain hiesigen Kreises normierte das Rektor-Grundgehalt mit 2300 \mathcal{M} . Diesen Satz hat die Aufsichtsbehörde nicht genehmigt, da die meisten Ortschaften im Industriebezirk geringere Grundgehälter an die Direktoren zahlen. Es wurde nur das Grundgehalt von 2100 \mathcal{M} bestätigt.

Gleiwitz. [Auflösung einer einklassigen Schule.] Zufolge Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten wird die ev. einklassige Schule im Stadtteil Petersdorf aufgelöst, und sollen die Schüler der hiesigen Simultanschule überwiesen werden.

-c- **Lauban.** [Trauerfeier.] In der Kreuzkirche fand am Sonntag den 22. März nachmittags für den am Mittwoch so plötzlich verstorbenen Superintendenten der Diözese Lauban I, Pastor primarius Thusius, eine erhebende Trauerfeier statt, an der Vertreter des Konsistoriums, der Provinzial- und Kreissynode, die evangelische und katholische Geistlichkeit, die Lehrerschaft des Kreises, die Kreis- und Stadtbehörden und eine große Zahl der evangelischen und auch katholischen Gemeindeglieder teilnahmen. Die hiesige Singakademie und ein Lehrer-Sängerkorchor führten in der Kirche und am Grabe die Trauergesänge aus. Der Verstorbene war Ehrenbürger Laubans und gehörte der Provinzialsynode als Vorstandsmitglied und auch der Generalsynode an; er war Inhaber des Roten Adlerordens IV. Klasse und des Kronenordens III. Klasse. Lange Jahre war er auch Leiter der von ihm im Jahre 1876 gegründeten Präparandenanstalt. Als früherer Lehrer und Rektor zeigte er in seinem Amte als Kreisschulinspektor ein reiches Maß von pädagogischem Können und Wissen.

Oberglogau. [Umwandlung der Simultanschule.] In Sachen der Umwandlung der Simultanschule in eine konfessionelle ist den Petenten die Nachricht zugegangen, daß der Minister mit Rücksicht auf das jetzt in Kraft tretende Schulunterhaltungsgesetz Bedenken trage, zurzeit einer Änderung in der Organisation der hiesigen Volksschule zuzustimmen.

Oberschlesien. [Schuldeputationen im Sinne des Schulunterhaltungsgesetzes.] Die Bildung der Schuldeputationen, die bereits zum 1. April d. J. in Funktion treten sollen, steht an zahlreichen Orten noch aus. Die Regierung will den ländlichen Schuldeputationen nicht die Befugnisse einräumen, wie sie den städtischen Schuldeputationen zustehen. — Ebenso ist der Termin zur Bildung der Schuldeputationen bis zum Monat Mai verlängert worden.

— [Der weibliche Handarbeitsunterricht] an den vielgliedrigen Schulsystemen im oberschlesischen Industriebezirk soll überall da, wo bisher noch ungeprüfte Handarbeitslehrerinnen ihn erteilten, vorgebildeten Handarbeitslehrerinnen übertragen werden, deren Zahl in hiesiger Gegend eine beträchtliche ist.

— [Zweite Zahlung von Remunerationen.] In Oberschlesien wurden auch in diesem Jahre die Remunerationen für Förderung des Deutschtums in zwei Raten gezahlt. Alle Lehrpersonen, die zu Weihnachten leer ausgingen, sind jetzt bedacht worden, ausgenommen die disziplinarisch Bestraften.

— [Staatsbeihilfen für den konfessionellen Religionsunterricht.] Gemäß Bestimmung des Schulunterhaltungsgesetzes haben vom 1. April cr. ab in den Fällen, wo die Zahl der Schulkinder der konfessionellen Minderheit 12 und mehr beträgt, die betreffenden Kommunen die Gesamtkosten für Einrichtung dieses Unterrichts zu tragen. Da, wo jedoch die Zahl jener Schüler eine geringere ist, sollen von jetzt ab die Schulgemeinden Staatsbeihilfen, die in der Regel die Hälfte der Aufwendungen betragen, gewährt erhalten.

— [Schulaufsicht.] Die kommissarischen Kreisschulinspektoren Dr. Linnartz-Beuthen O/S. III und Dr. Baron-Oppeln sind jetzt für diese Bezirke definitiv als Kreisschulinspektoren ernannt worden.

Sagan. [Nekrolog.] Im jugendlichen Alter von noch nicht 28 Jahren hat der unerbittliche Tod den Königlichen Seminarlehrer Artur Schlieben aus diesem Leben abgerufen. In Dittersbach hiesigen Kreises geboren erhielt er seine Vorbildung am hiesigen Seminar und wirkte sodann als Lehrer in Uhyst, Kreis Hoyerswerda. Bald erhielt er Berufung an die hiesige Präparandenanstalt und später an das Seminar. Vom Beginn seiner Amtstätigkeit an war der Verewigte ein reges Mitglied des Lehrervereins. Sein liebenswürdiges Wesen und seine rege Anteilnahme für alle unsern Stand betreffenden Fragen sichern ihm ein ehrendes Andenken. Er ruhe in Frieden!

Schreiberhau. [Lehrerheim.] Auch in diesem Winter hat das Lehrerheim eine Anzahl von Gästen beherbergt, die sich hier sehr wohl gefühlt haben. Bald werden die ersten Frühlingsboten und mit ihnen die ersten Frühjahrsgäste einziehen. Es liegen bereits eine Anzahl von Anfragen in betreff der Preise, Aufnahmebestimmungen, Freistellen usw. vor. Hierauf gibt die vom Koll. Winkler-Schreiberhau herausgegebene Schrift: „Geschichte, Beschreibung usw. des Deutschen

Lehrerheims“ (1,20 \mathcal{M}) hinreichend Auskunft. Die mit Abbildungen versehene Broschüre sei auch denen empfohlen, die sich für Errichtung eines zweiten Lehrerheims interessieren.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Joseph Marcinek in Smolnitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Leo Bittner in Gr.-Dombrowka, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Franz Matzke in Alt-Budkowitz, Kr. Oppeln, f. d. L. Rudolf Rduch in Godullahütte, Kr. Beuthen, f. d. L. Richard Schmidt in Radostowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Viktor Kowallik in Miechowitz, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Franz Hylla in Chudow, Kr. Zabrze, f. d. L. Friedrich Müller in Neiße, f. d. L. Fritz Fuhrmann in Marienfeld, Kr. Rosenberg, f. d. L. Joseph Drastik in Glasin, Kr. Rybnik, f. d. L. Fritz Lasrich in Petrowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Gabriele Lorenz in Friedenschütte, Stadtkr. Beuthen, f. d. L. Alfons Weber in Ziemientzitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Alfred Laqua in Gieraltowitz, Kr. Cosel, f. d. L. Johannes Reinsch in Rosdzin, Kr. Kattowitz, f. d. L. Wilhelm Kubis in Richtersdorf, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Peter Mende in Schreiebersdorf, Kr. Neustadt O/S., f. d. L. Richard Grabisch in Twardawa, Kr. Neustadt O/S., f. d. L. Emanuel Thomalla in Roschowitzdorf, Kr. Cosel, f. d. L. Joseph Schindler in Rokitsch, Kr. Cosel, f. d. L. Georg Wiesner in Ratiborhammer, Kr. Ratibor, f. d. L. Alexander Lach in Miechowitz, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Helene Kauder in Tichau, Kr. Pleß.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. Johannes Schuster in Butschkau, Kr. Namslau, f. d. kath. L. Jenny von Langendorf in Breslau, f. d. 2. kath. L. Adolf Gebhart in Tuntschendorf, Kr. Neurode.

[Verliehen] d. kath. L. Wilhelm Müller d. 2. Lehrerstelle in Würben, Kr. Ohlau, d. ev. L. und Org. Georg Kliem eine Lehrerstelle in Ober-Salzbrunn-Sandberg, Kr. Waldenburg, d. ev. L. Max Wiedemann eine Lehrerstelle in Königszelt, Kr. Schweidnitz.

Vereins-Nachrichten.

Preußischer Lehrerverein.

Bekanntmachung.

Der Rheinische Provinzial-Lehrerverband hat beantragt:

„Der Vorstand des Preussischen Lehrervereins wolle den Geschäftsführenden Ausschuß beauftragen, den Verbänden den Beschluß der außerordentlichen Vertreterversammlung des Rheinischen Provinzial-Lehrerverbandes vom 28. 12. 1906 zu Köln, betreffend die Aufhebung der organischen Verbindung von Schul- und Kirchenämtern, zur Beratung und Beschlußfassung zu unterbreiten.“

Der Vorstand hat in schriftlicher Abstimmung dem Antrage zugestimmt.

Wir ersuchen die Verbände, dem Antrage entsprechend die Aufhebung der organischen Verbindung der Schul- und Kirchenämter zum Gegenstande der Beratung zu machen und deren Ergebnisse bis zum 20. Oktober d. J. dem Geschäftsführenden Ausschusse zu übermitteln.

Magdeburg, den 13. März 1908.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

Reißmann.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses
am 13. März 1908.

In Anbetracht der von der Regierung beschlossenen Vertagung der Besoldungsangelegenheit beriet der Ausschuß über die Abhaltung der 1. Vertreterversammlung in den Osterferien, sowie über die Verlegung des V. Preussischen Lehrertages in den Herbst. Den Herren Vorstandsmitgliedern wird in der Sache ein entsprechendes Rundschreiben zwecks Stellungnahme demnächst zugehen. — Die Frage der Schulleitung und Schulaufsicht soll nach schriftlichem Beschluß des Vorstandes auf der 1. Vertreterversammlung zur Beratung kommen. Dem Antrage Rheinland, die Aufhebung der organischen Verbindung zwischen Schul- und Kirchenämtern den Verbänden zur Beratung und Beschlußfassung zu empfehlen, ist ebenfalls zugestimmt worden. (Siehe vorstehende Bekanntmachung.) — Ferner wurde über etwaige in der Besoldungsfrage zu unternehmende Schritte beraten.

Schlesischer Lehrerverein.
Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses
 am 21. März 1908.

1. Der Vorsitzende sowie Kollege Pätzold berichten über ihre Teilnahme an einer Lehrerversammlung in Waldenburg, auf welcher das Thema „Besoldungskassen“ zur Verhandlung stand.

2. Der neugegründete Verein „Wobslau-Land“ mit dem Sitze in Krumm-Wobslau wird in den Provinzialverein aufgenommen. Der Verein zählt 9 ordentliche und 2 außerordentliche Mitglieder. Vorsitzender ist Lehrer Kohl in Groß-Ausker.

3. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete naturgemäß die Erörterung der durch die unerwartete Zurückstellung der Besoldungsgesetznovelle hervorgerufenen veränderten Sachlage und der infolgedessen zu unternehmenden Schritte. Einem hierzu vom Breslauer Lehrerverein gestellten Antrage wird stattgegeben, ein vom Vereine Brieg vorliegender Antrag wird in geeignet erscheinender Weise damit verbunden.

Verein Breslau-Land beantragt, den Vorstand des Preussischen Lehrervereins zu veranlassen, daß eine Petition an den Herrn Kultusminister gesandt werde, dahingehend

1. daß allen Lehrern eine Teuerungszulage gewährt wird;
2. daß eine Dreiteilung der Lehrerschaft durch gesetzlich festgelegte Normalsätze nicht stattfindet.

ad 1 wird dem Gesch. Ausschusse in Magdeburg umgehend als Antrag des Schlesischen Lehrervereins zur möglichst beschleunigten Erledigung übermittelt; zu ad 2 wird mitgeteilt, daß der Gesch. Ausschuß des Preussischen Lehrervereins eine entsprechende Petition bereits abgesandt hat.

Die Anträge vom Verein Bunzlau-Land (siehe letzte Nummer der Schulzeitung) werden dem Gesamtvorstande zur Beschlüßfassung vorgelegt werden.

Der Ausschuß billigt die Verlegung des V. Preussischen Lehrertages in den Herbst und die Einberufung der 1. Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins in den Osterferien nach Berlin.*) Da in Schlesien die Osterferien meist erst am Gründonnerstag beginnen, soll der dringende Wunsch ausgesprochen werden, die Versammlungen nicht schon, wie beabsichtigt, am 12. oder 13. April stattfinden zu lassen. Ferner wird der Dringlichkeitsantrag des Schlesischen Lehrervereins gestellt,

„daß unbeschadet des im Herbst stattfindenden Lehrertages auch eine Besprechung der Besoldungsfrage neben die Frage der Schulaufsicht und -Leitung auf die Tagesordnung gesetzt wird“.

Zur Vorberatung über diese Themen u. a. ist es notwendig, die bereits beschlossene Gesamtvorstandssitzung des Schlesischen Lehrervereins für den 4. bzw. 11. April anzuberaumen, und es wird die Tagesordnung für dieselbe aufgestellt.

4. In den Herbstferien wird wieder ein Universitäts-Ferienkursus abgehalten und das Programm für denselben im Monat April bekannt gegeben werden. Die Vorbereitungen liegen in den bewährten Händen des Rektors Joseph Schink.

5. Aus dem Reservefonds des Schlesischen Lehrervereins werden auch dieses Jahr 300 \mathcal{M} bewilligt zu Unterstützungen für kranke, bedürftige Kollegen zu dem Zwecke, daß denselben ein Erholungsurlaub im Lehrerheim ermöglicht wird.

6. Der zur Begutachtung unterbreitete Vorschlag des Kassierers vom Verein Deutsches Lehrerheim, daß anstelle aller Vereins- und Einzelmitgliederbeiträge zum Lehrerheim durchweg von jedem Mitgliede der Lehrerverbände 10 \mathcal{P} erhoben werden, wird besprochen, aber eine entscheidende Stellungnahme vertagt.

7. Einem Antrage des Vereins Bunzlau-Land:

„Der Gesch. Ausschuß möge den Vereinen das Thema »Welche Aufgaben hat die Landschule zu erfüllen und welche Anforderungen werden an den Landlehrer gestellt?« zur Erörterung empfehlen“ entsprechen wir hiermit gern.

8. Eingegangen ist der Geschäftsbericht des Ostpreussischen Provinzial-Lehrervereins.

*) Die Versammlung findet am 13. und 14. April statt.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau, e. G. m. b. H.

Zum Quartalswechsel ist die Kasse geöffnet am 28. März und am 1. April von 2–6, am 30. und 31. März, sowie am 2. April von 3–6 Uhr. — Kassenschluß vor den Ferien: Sonnabend den 11. April, 6 Uhr. Wiedereröffnung nach den Ferien: Donnerstag den 23. April, 4 Uhr. — Während der Osterferien wird die Kasse nur am 15. und 16. April während der üblichen Kassenstunden für den Sparverkehr offen gehalten.

Breslau, den 24. März 1908.

Der Vorstand.

Nickisch. Dziadek. H. Guhr.

Breslauer Lehrer-Verein. Um gef. Übersendung der noch ausstehenden Mitgliederbeiträge für 1908 bittet

Fr. Schiemann, Breslau II, Gottschallstr. 22.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 28. März abends 8 Uhr Probe.

Breslauer Fortbildungsschulverein. Sitzung Mittwoch den 25. März im Kaufmannsheim. 1. Mitgliederaufnahme. 2. „Aussprache über die Grundsätze für die Erteilung des Zeichenunterrichtes in den gewerblichen Fortbildungsschulen“, eingeleitet durch Herrn Direktor Freter. 3. Antrag betr. Honorierung der nicht berechneten Stunden. 4. Wahl von 11 Mitgliedern für den 1. Schlesischen Fortbildungsschulstag. — Gäste willkommen.

Brieg. Sitzung Dienstag den 31. März abends 8 Uhr im Saale der Reichskrone. 1. Geschäftliches. 2. „Ein Sittenbild aus dem 18. Jahrhundert“ (Koll. Krause).

Görlitz. [Lehrerverein für Naturkunde.] Sitzung Sonnabend den 28. März abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Gewerbehaus. Demonstrationsvortrag über: „Systematik und Anatomie der Pilze“.

Greiffenberg i/Schl. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Luther im Lichte der neueren Forschung“ (Burghardt). 3. Ständiges Referat.

Luzine. Sitzung Sonnabend den 28. März in Lückewitz. 1. Vortrag (Koll. Appel-Zantkau). 2. Verschiedenes. 3. Tagesfragen.

Namslan. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 4 Uhr in Grimms Hotel. 1. Vortrag: „Der preussische Beamtenverein“ (Koll. Müssig-Wilkau). 2. Ständige Referate. 3. Anträge und Mitteilungen.

Schmiedeberg i/R. Sonnabend den 28. März abends 8 Uhr im „Schwarzen Roß“ Jubiläumsfeier für Kollegen Grundmann und Abschiedsfeier für Kollegen Schindler.

Schönau-Niederkreis. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Jugendvereinigungen“ (Koll. Ostendorf-Schönwaldau).

Waltersdorf. Sitzung Sonnabend den 28. März im Vereinslokale. Vortrag: „Ethik und Politik“ (Grosser).

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die diesjährige Versammlung des Hauptvereins findet am 3. Osterfeiertage, Dienstag den 21. April, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Glassalon des Pariser Gartens, Taschenstr. 13/15, statt. Zu dieser Versammlung laden wir die Herren Kollegen ganz ergebenst ein. Mitglieder, die einen Zweigverein vertreten, haben eine vom Zweigvereinsvorstande ausgestellte Vollmacht vorzulegen, die von 2 Uhr ab entgegengenommen wird.

Tagesordnung.

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Bewilligung eines Teiles der außerordentlichen Einnahmen der Hauptkasse zur Erhöhung der laufenden Unterstützungen.
4. Bewilligung von 800 \mathcal{M} zur Verteilung von Stipendien.
5. Antrag des Hauptvorstandes für die Geschäftsordnung:
 Von allen ordentlichen Mitgliedern, die schon im abgelaufenen Vereinsjahre dem Vereine angehört haben, zieht der Kassierer des Zweigvereins den gesamten Jahresbeitrag im Januar ein. In den ersten Tagen jedes Vierteljahrs hat er den Beitrag von den zugezogenen Mitgliedern, sowie von den Kollegen einzuziehen, die dem Vereine als neue Mitglieder beigetreten sind. Größere Nachzahlungssummen können in vierteljährlichen Raten gezahlt werden.
6. Wahl des Ortes und der Zeit für die nächste Versammlung.
7. Wahl des Zweigvereins, dessen Revisionskommission die Jahresrechnung zu prüfen hat.
8. Mitteilungen.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Gensel.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.

Quittung.

Für die bedürftigen Lehrerehemeriten gingen seit dem 19. v. Mts. an Beiträgen ein: vom Verein kath. Lehrer Breslaus 40 \mathcal{M} , kath. Lehrerverein Lauban 15 \mathcal{M} , von den Lehrervereinen Greiffenberg,

Polsnitz b. Canth, Seidorf i/R. je 10 \mathcal{M} , Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg und Münsterberg je 5 \mathcal{M} , wofür bestens dankt

Das Kuratorium.

I. A.: Rektor Blümel, Kassierer, Michaelisstr. 80.

Ehemalige Kreuzburger.

Das Kreuzburger Lehrerseminar feiert am 3., 4. und 5. Juni d. J. das 50jährige Jubelfest seines Bestehens. Auf Anregung von verschiedenen Seiten wollen wir zur Erinnerung an diese Feier der Anstalt eine Festgabe überreichen, aus der tüchtigen und strebsamen Schülern ein größeres Werk beim Verlassen des Seminars überreicht werden kann. Es ergeht nun an alle ehemalige Schüler die herzliche Bitte, diese Absicht durch Beisteuerung zu einer Festgabe freundlichst unterstützen zu wollen. Beiträge nimmt der mitunterzeichnete Kollege Menz, Kreuzburg, Gartenstraße 15, bis zum 1. Mai gern entgegen. Basler, Ober-Ellguth. Jagla, Nieder-Ellguth. Menz, Kreuzburg. Muschalla, Kreuzburg. Otschik, Kreuzburg.

Kreuzburger Jubiläumstiftung.

Sollte man von einer Sammlung nicht absehen wollen, so schlagen wir vor, aus den Zinsen einer bedürftigen Lehrerwitwe, deren Mann Schüler des Kreuzburger Lehrerseminars gewesen ist, eine Unterstützung zu gewähren. Damit würde man Not lindern und Freude bereiten.

C. Schmidt. Roske. Goldmann. W. Schubert. Stock. Stammer

Ehemalige Reichenbacher!

Am 13. und 14. August d. J. begeht das Königl. Schullehrerseminar zu Reichenbach O/L. die Feier seines 50jährigen Bestehens. Weit über tausend junge Lehrer hat es ausgebildet, und viele von ihnen werden am Festtage nach dem kleinen Landstädtchen der Oberlausitz eilen, um dankbaren Herzens und in fröhlicher Erinnerung an die Jahre ihrer Entwicklung mitzufeiern. Sie wollen aber nicht mit leeren Händen kommen, sondern der Anstalt eine Jubelgabe überreichen, die — wie klein sie auch sein mag — doch verständlich von der Gesinnung der Geber spricht. Mannigfachen Anregungen folgend haben es die Unterzeichneten übernommen, Beiträge zu einer Stiftung zu sammeln, aus deren Zinsen strebsamen Schülern beim Abgange vom Seminar die Mittel zum Ankauf eines literarischen Werkes gewährt werden sollen, dessen Besitz ihnen für ihre Fortbildung erwünscht ist.

Jede Gabe ist willkommen, und jeder der Unterzeichneten ist bereit, sie in Empfang zu nehmen.

Fechner, Direktor der Fortbildungsschule in Berlin SO 33, Köpenickerstraße 29. Hoehne, Lehrer in Hirschberg i/Schl. Hoffmann, K., Lehrer in Görlitz, Mittelstraße 33. Lindemann, Osk., Lehrer in Görlitz, Dresdenerstraße 18. Jentsch, Rektor in Glogau. Rothe, K., Lehrer in Breslau, Leuthenstraße 22. Schlenker, Kantor in Rüstern, Kreis Liegnitz. Wende, G., Direktor der Taubstummen-Anstalt in Liegnitz. Wildner, Lehrer in Liegnitz, Bolkostraße 5.

Ehemalige Reichenbacher,

welche gewillt sind, Beiträge zur Jubiläumsgabe an mich einzusenden, werden gebeten, damit bis nach dem 26. April zu warten. Von diesem Tage an bitte ich sie an meine neue Adresse zu richten.

K. Rothe, Lehrer, Breslau XVI, Kaiserstr. 67.

Münsterberger 1857—60.

Zu der Wiedersehensfeier, die Dienstag den 21. April früh $\frac{1}{2}$ 11 Uhr bei Paschke, Alte Taschenstr., stattfindet, ladet ein

H. Ouvrier, Breslau XIII, Neudorfstr. 45.

Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte:

Georg Mantel, Ein Lehrgang durch das Bäckergewerbe nebst den dazugehörigen Stoffen aus Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde. Preis 1,80 \mathcal{M} .

Georg Mantel, Stoffe aus Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde nebst einem Anhang: Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks. Preis 80 \mathcal{Z} .

Beide Bücher sind im Verlage von Priebe's Buchhandlung erschienen und erfolgt die Besprechung in einer der nächsten Nummern.

Briefkasten.

H. hier. So viel aus Breslau können wir nicht auf einmal aufnehmen. Anderwärts nimmt man's übel. Auch ist der Raum knapp. — K. in S. Datum nunmehr bekannt, wie figura zeigt. — Rektor Gr. u. W. R. hier. Besten Dank für baldige Benachrichtigung. Haben es sofort dem Fragsteller übersandt. Die Zusammenstellung hat uns gut gefallen. — Was nun? Den Schluß, eine Art Wahlaufruf, haben wir lieber weggelassen. Es gibt Leute, die das sofort wieder als parteipolitische Beeinträchtigung ansehen. Erfahrungen aus jüngster Zeit liegen vor. Manche Leute bringen es fertig, die armen Vorstandsmitglieder und Zeitungsmenschen als Miturheber der letzten elementaren Ereignisse anzusehen, weil sie den Konservativen nicht genug geschmeichelt haben. — Den Freunden aus Ratibor für den kräftigen Zuspruch herzlichen Dank. So etwas tut wohl. — M. K. in M. Noch nicht entschieden. — L. U. In Breslau nicht. Es werden ja hier und da auch Zeichenkurse für Landlehrer eingerichtet. Man erfährt bloß nicht viel davon. — Haynau. Hat Ihnen einer unserer Turnmeister nicht Nachricht gegeben? Wir persönlich wissen nicht mehr, worauf sich Ihre Anfrage bezog. Wollen Sie diese gefl. wiederholen. — P. hier. „Weisungen“ brauchbarer pädagogischer Durchschnitt. Neues ist uns nicht aufgefallen. — „Zensur“. Eine derartige Verfügung besteht nicht. Gott sei Dank, daß noch nicht jeder Handgriff unter eine Verfügung gestellt ist. Auf eine Beschwerde hin würde aber die Behörde sicher mit einer Verfügung, die Ihrer Meinung widerspricht, prompt aufwarten. Kleinlich. — An mehrere Vereine. Resolutionen zur Vertagung des Besoldungsgesetzes, die nun wohl noch in großer Zahl und allenthalben gefaßt werden, erscheinen uns am wirksamsten in erster, eindringlicher Kürze unter Vermeidung eines gar zu wehleidigen, unvornehmen Tones.



Gegr. 1853.

Wolkenhauer Pianinos

sind von idealer Tonschönheit und größter Dauerhaftigkeit und werden von den ersten Musik-Autoritäten bestens empfohlen. 20jährige Garantie. Hoher Barzahlungsrabatt und kulante Zahlungsweise. Kostenlose Probeflieferung. Illustrierter Prachtkatalog kostenlos. Annahme gebrauchter Instrumente.

Neuester Prachtkatalog kostenlos.

G. Wolkenhauer, Stettin

Pianoforte-Fabrik — Hoflieferant: Ihrer Königl. Hoheit der Prinzess. Friedrich Carl v. Preußen, Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs v. Baden, Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs v. Sachsen-Weimar. Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen. [387 H

7mal prämiert mit ersten Preisen!

Violinen,

unübertroffen in Ton und Güte.
SPEZIALITÄT:

Schulviolin.

Hervorragende Zeugnisse hoher Kgl. Regierungen.

Den Herren Lehrern Vorzugs-Preise.

Reparaturen prompt und billigst.

— Katalog gratis und franko. —

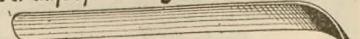
Gebrüder Wolff,

Musik-Instrumentenfabrik, Kreuznach.

Geld

an sichere Leute auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret und schnell zu kulantem Bedingungen. Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 10, Potsdamerstraße 65. Glänz. Dankschreiben.

Der einfachste u. billigste Kartenhalter



von Moczigemba, Lehrer Rosberg-Beuthen %.

Preis geblaut 50 \mathcal{Z} , vernickelt 70 \mathcal{Z} .

Prospekte u. Gebrauchsanweisung kostenlos. Viele Empfehlungen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Elise** mit Herrn **Gustav Seeh**, Brennerei-Inspektor in **Norok**, beehren sich ergebenst anzuzeigen
Wahnitz, im März 1908

Hauptlehrer **Pohl**
und Frau **Ida** geb. **Freude**.

Elise Pohl
Gustav Seeh
Verlobte.

Wahnitz **Kurok**.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterleins (**Ruth**) zeigen allen Freunden und Bekannten hocheifrig an

Liegnitz, den 15. März 1908

Max Gleisberg
(Steinau a/O 1897—1900)
und Frau **Ida** geb. **Gummig**.

Die am 13. März erfolgte Geburt eines strammen Jungen (**Albrecht**) zeigen erfreut an

Breslau XVI, **Piastenstr. 40**.
Pius Mittmann
und Frau **Elli** geb. **Ismer**.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen erfreut an

Breslau, 14. März 1908
Karl Hedwig
und Frau **Magda** geb. **Tschirn**.

Am 19. d. M. erlöste der liebe Gott unsern geliebten, ältesten Sohn

Walter

im Alter von 18½ Jahren, von seinen langen, schweren Leiden.
Siegda-Glumbowitz,
den 22. März 1908.

H. Raschke
und Frau **Klara** geb. **Thaler**.

Am 16. d. M. verschied nach langem Leiden der Lehrer em.

Herr Hermann Sturm.

Der Heimgegangene war uns ein lieber, aufrichtiger Freund und treuer Mitarbeiter, dessen Hinscheiden wir innigst bedauern. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Lehrer
der evang. Volksschule No. 42
H. Ouvrier, Rektor.

Den lieben Klassenbrüdern zur Nachricht, daß am 16. März unser lieber Freund

Hermann Sturm,

Lehrer a. D. in **Breslau**, nach langen Leiden sanft entschlafen ist.

Er ruhe wohl!
Modlau, den 20. März 1908.

M. Fritsch.

Freitag, den 20. d. Mts., nachts ½ 12 Uhr, verschied infolge schwerer Entbindung unsere liebe Frau und Mutter, einzige Tochter und Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,
Frau Lehrer

Agnes Seibolt geb. **Mehlhorn**
im Alter von 29 Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Schwarzbach, Grunau Zedlitz O/S.,
bei **Hirschberg**,
den 21. März 1908.

Saganer 1899—1902.

Der unerbittliche Tod hat die erste schmerzvolle Lücke in unsere Reihen gerissen.

Am 21. März verschied nach langem Leiden unser lieber, guter

Artur Schliehen,

Königl. Seminarlehrer zu **Sagan**.

Wir beklagen in ihm den treuen Freund, der uns allen gleich nahe stand und bewahren ihm ein dauerndes Andenken.

Dt.-Wilmsdorf, den 22. März 1908.

P. Seydel.

Am Sonnabend, den 21. cr., entschlief hieselbst nach schweren Leiden unser lieber Kollege, der Königl. Seminarlehrer

Herr Artur Schliehen.

Sein biederer Charakter und sein warmes Interesse für die Bestrebungen unseres Vereins sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Sagan, den 22. März 1908.

Der Saganer Lehrerverein.

Am 14. März, früh 10¼ Uhr, verstarb nach längerem schwerem Leiden unser langjähriges, treues Vereinsmitglied, der Lehrer

Herr Viktor Schalast

im 59. Lebensjahre.

Seine große Pflichttreue und sein bescheidener und liebenswürdiger Charakter sichern ihm bei uns für immer ein ehrendes Andenken. Möge ihm Gott ein reicher Vergelter sein!

Königshütte O/S., im März 1908.

Der Lehrerverein Königshütte O/S.

Am 13. März 1908 verschied plötzlich unser langjähriges, hochgeschätztes Vereinsmitglied, der emerit. Lehrer

Herr Anton Wawrzik

Sein ideales Streben, sein bescheidener und liebenswürdiger Charakter, sowie seine treue Arbeit für Schule und Stand sichern ihm bei uns allezeit ein gutes Andenken.

Königshütte O/S., im März 1908.

Der Lehrerverein Königshütte O/S.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines teuren Freundes, des Lehrers

Max Kahl,

sage ich allen Kollegen, insonderheit seinen lieben Sangesbrüdern namens der trauernden Hinterbliebenen tiefstgefühlten Dank.

Breslau XVII, den 22. März 1908.

G. Bienwald.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Choralharfe.

Choräle und geistliche Volkslieder der evang.

Kirche. Für dreistimmigen Kinder- (Frauen-) od. auch Männerchor bearbeitet und mit Liedertexten versehen z. Gebrauch in Kirche, Schule u. Haus.

Von

Fritz Lubrich,

Kgl. Musikdirektor
in **Sagan**
op. 85.

Einzelpreis 50 Pf.

Partiepreis 25 Exempt. für 10 Mk.

== Von der Kgl. Regierung in **Liegnitz** z. Einführung amtlich empfohlen. ==

Schlesisches Choralmelodienbuch, enthaltend 100 Choralmelodien in der vom

von **Gustav Merk**,

Kgl. Musikdirektor
in **Bunzlau**.

Kgl. Konsistorium zu **Breslau** für die Provinz **Schlesien** festgesetzten Lesart, sowie die 30 nach dem Militär-Melodienbuch einzuübenden Melodien. 2. verm. Auflage. (4.—6. Tausend.) **Preis 40 Pf.**

Schlesien.

Präparationen f. d. heimatkundlichen Unterricht.

Unter Berücksichtigung der Reformbestrebungen auf dem Gebiete des erdkundl. Unterrichts bearbeitet von **A. Pohl**, Lehrer zu **Görlitz**.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit 20 Karten und anderen Skizzen.

Preis 1.25 Mark.

Naturgeschichte für Volksschulen mit einfachen Schulverhältnissen.

Bearbeitet von **H. Schmidt**, Lehrer in **Grünberg i/Schl.**

Unter Berücksichtigung der neuen **Altenburgischen** Pensenverteilungspläne für dreiklassige Schulen.

Mit **291 Originalzeichnungen** im Text, einer Lehrprobe (Stechapfel) und einem Anhang über Tierquälerei und Tierschutz.

A. Mittelstufe I. und II. Kursus Preis 1,50 Mark

B. Oberstufe I. „ II. „ „ 3,— „

Beide Teile (A und B) gebunden „ 5,— „

Nach dem neuen Erlaß des Kultusministers ist die **Heimatkunde** sorgfältig zu pflegen. Dementsprechend sind auch die Kinder mit der Geschichte ihrer Heimat, der Industrie, ihren Sagen, ihren Denkmälern u. Bauten, wie andererseits mit ihren Pflanzen, Tieren u. Gesteinen bekannt zu machen — u. zwar nach Möglichkeit auch im Freien u. auf Spaziergängen.

Der **naturkundliche** Unterricht darf nicht in einem trockenen Beschreiben und Klassifizieren seine Aufgabe finden, sondern muß den Natursinn anregen, muß das Verständnis für den Zusammenhang zwischen Bau und Leben der Naturkörper und ihr Verhältnis zu einander wecken, muß die Kinder auch mit der Bedeutung und Verwendung der Naturkörper und Naturkräfte im Haushalte der Natur und im Dienste der Menschen bekannt machen.

Beide Bücher sind durchweg im Sinne des neuen Ministerial-Erlasses geschrieben und werden jedem Lehrer als vorzüglicher Behelf zur Vorbereitung dienen. Aus jeder Zeile spricht der erfahrene Schulmann.

[183

G. Kreuschmeyer's Verlagsbuchhandlung in Bunzlau.

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schlesischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.

Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).

Probenummern gratis und franko.

Breslau
Ring 58

Priebe's Buchhandlung

Lehrerstelle.

Bei dem Gefängnisse in **Lüttringhausen**, Kreis **Lennepe**, ist die evangelische **Lehrerstelle** am 1. Mai d. Js., eventl. später, neu zu besetzen. Das pensionsfähige Gehalt beträgt 1500 *M* und steigt alle drei Jahre um 200 *M* bis auf 2700 *M*. Daneben wird freie Wohnung gewährt. Außerdem wird für den Organistendienst eine jährliche Vergütung von durchschnittlich 250 *M* gezahlt. Die vom zurückgelegten 31. Lebensjahre ab im öffentlichen Volksschuldienste zugebrachte Dienstzeit wird bis zu neun Jahren angerechnet.

Meldungen von Bewerbern, die eine mindestens zehnjährige, durchaus befriedigende Tätigkeit an einer öffentlichen Schule nachweisen müssen, sind unter Einreichung des Lebenslaufs und der Zeugnisse sogleich an den **Gefängnisdirektor in Lüttringhausen** zu richten.

Düsseldorf, den 13. März 1908.

Der Regierungs-Präsident.

Ed. Seiler

Pianofortefabrik, G. m. b. H.

Liegnitz 124

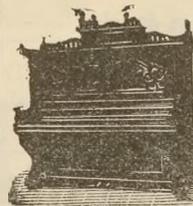
Filiale: Breslau, Gartenstr. 48/52
liefert [9]

Flügel u. Pianos

von vorzüglicher Haltbarkeit,
Tonfülle und Spielart.

38 000 Instrumente gefertigt.
22 erste Preise.

Harmoniumlager.



Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiert. Fabrik. - 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin SW. 19 nur Leipzigerstr. 50
Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungserleichterung.
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Alle Aufträge

auf

Zeichenmaterialien und Hilfsmittel nach der neuen Zeichenmethode

für Ostern erbitten wir möglichst frühzeitig, damit rechtzeitige Lieferung erfolgen kann.

Wir empfehlen unsere billigen **Ständer, Blocks** etc.

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau, Ring 58

Kgl. Präparandenkursus zu Landeshut, Schles.

Ostern d. J. wird am hiesigen Orte ein weiterer Kursus für evang. Zöglinge errichtet.

Schulgeld und laufende Unterstützungen wie in den anderen staatlichen Anstalten. Pension 300 *M*.

Anmeldungen baldigst an den Unterzeichneten, welcher nähere Auskunft erteilt.

181]

Hundeck.

Es ist Ehrenpflicht aller schlesischen Schulen

das große Unternehmen

Bilder aus Schlesien

herausgegeben in Verbindung mit

R. Urbanek (Gleiwitz) und **R. Clemenz** (Liegnitz)
von **F. Priebatsch**

Künstlersteinzeichnungen für Heimatkunde, Anschauungsunterricht und Schulschmuck. Schönste Schulbilder. (Bildgröße 100×73 cm) zu unterstützen.

Erschienen sind:

1. Riesengrund mit der Schneekoppe
2. Der Breslauer Ring mit dem Rathaus
3. Eine oberschlesische Hüttenlandschaft

Preis per Bild 5 *M*.

Subskriptionspreis bis zur Vollendung des Unternehmens 4 *M*; hierzu Aufzug mit Leinwand mit Stäben 3 *M*, Rahmen von 3 *M* an. Wechselrahmen 6 *M*, mit Verglasung 10 *M*.

Prospekte gratis und franko.

Verlag von **Priebatsch's Buchhandlung**

Lehrmittel - Institut Breslau

An der katholischen Volksschule III (Sadzawka) zu **Sie-mianowitz**, Kreis **Kattowitz**, ist die **Rektorstelle** mit [168 b

2000 *M* Grundgehalt,

180 " Alterszulage,

450 " Wohnungsentschädigung für verheiratete Direktoren und

300 " Wohnungsentschädigung für unverheiratete Direktoren sofort zu besetzen.

Pro rectoratu geprüfte Bewerber wollen ihre Originalzeugnisse und Militärpapiere unter Beifügung eines Lebenslaufes bis zum 22. d. M. unter No. **B. V. 3** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einreichen.



Neue Rechenapparate.

Die verbesserten **Tillich'schen Rechenkasten** von Rektor **W. Müller** in **Zeitz** sind jetzt auch von uns zu Originalpreisen zu beziehen.

Priebatsch's Buchhandlung

J. Grosspietsch,

Inh. **R. Heckel.**

Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat **Pianóla.** [3

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Möbel.

Wir gewähren bei Bareinkäufen auch den Herren Lehrern
5% Rabatt.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise.

Besichtigung erbeten.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[39 15-26

Verbands- **Patent-Bureau**

Bruno Nöldner, Ingenieur. [12]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland
Breslau I, Ohlanerstraße 18. Telephon 9448.

Spremberger Tuchstoffe

sind weltbekannt. Verlangen Sie portofreie Zusendung meiner neuesten **Muster-Kollektionen in** [103 f/k]

Herren-Anzug- und Paletotstoffen
Damenkleider- und Blusenstoffen

Fritz Teschner, Versandhaus, Spremberg, L.

Ältestes und größtes
— Spezialgeschäft —
viermal prämiert.



Schul-Violenen

mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 10, 13, 15 bis 30 M u. zu höheren Preisen. **Vorzügl. Imitationen nach alten Meistern. Echt italienische u. deutsche Saiten** in vorzügl. Haltbarkeit. **Eigene Saitenspinnerei.**

Preis-Katalog gratis u. franko.

Ernst Liebieh,

Hof-Instrumenten-Fabrikant
Breslau, Katharinenstr. 2.

Werkstatt für Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen. [177 a/e]

**Emmer-
Pianos**
und **Harmoniums.**
20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise, 5. Anzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1870. Berlin C., 28 Sendesstr. 20.

ROSEN

100 Buschrosen in 10 la. Sorten 12,00 Mk. Nichtkonvenierendes nehme auf meine Kosten zurück — 1000 Anerkennungen. F. Schmitt, Rosencult. Eltville No. 8.

**Priebatsch's Buchhandlung, Breslau,
Lehrmittel-Institut**

Soeben erschienen:

Ein

Lehrgang durch das Bäckergerwerbe

nebst den dazu gehörigen

Stoffen

aus **Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde.**

Ein Hilfsbuch für den Unterricht in Bäckerfachklassen, sowie zur Vorbereitung auf die Gesellen- und Meisterprüfung.

Bearbeitet von

Georg Mantel,

Fachlehrer an der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule zu Breslau.

Preis 1,80 M.



**Emser Wasser
Kränchen.**



Durch Hoflieferanten **Theiner & Meinicke** in **Breslau**, Ring 60, ist zu beziehen:



**Kleines Deutsches Alphabet
in Schreibschrift**

als Hilfsmittel im ersten Schreibleseunterricht, herausgegeben von

Ph. Deutschmann, Rektor in Breslau.

Dritte Auflage. [158 c/d]

54 Buchstabenkärtchen 25 cm hoch, auf Pappe aufgezogen.

Preis einschl. Aufbewahrungskasten 9 M.

In grossen Klassenzimmern besonders gut verwendbar.

Seit Ostern 1900 in allen Breslauer Volksschulen eingeführt.

Eine sehr beliebte Zigarre

ist meine Marke

„La Importa“.

Gefälliges Format, angenehmes Aroma, milde, selten preiswerte Qualität.

Jeder Raucher sollte einen Versuch mit dieser Zigarre machen.

Franko-Zusendung von 200 Stück gegen Einsendung oder Nachnahme von 10,60 M. [159 c]

Friedrich Seifert, Jauer,
Zigarren-Versand.

MANNBORG,
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Sangwind-System.

Harmoniums

in höchster Vollendung. Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Höchste Auszeichnungen.

Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

PIANOS von 380 an **HARMONIUMS** von 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Rat-n. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 geg.

WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.



Wever's Mischung

aus edlen amerik. Tabaken, sehr mild, angenehm und bekömmlich, ist unerreicht.

10 Pfd. Beutel M 8. — } fr.

5 " " 4.25 } fr.

Amerik. Tabak von 40 P an.

Preisliste gratis und franco.

August Wever, Hildesheim.

Stachelbeersträucher,

kräftige Büsche, beste großfrüchtige Sorten, mit Namen- und Farbenbezeichnung, 10 St. 2,50 M, 25 St. 5,50 M, 100 St. 20 M. [162 c]

Buschrosen,

nur edle Sorten, wirklich dankbare Blüher, einschließlich Theerosen, 10 St. 2,50 M, 25 St. 5,50 M, 100 St. 20 M. Alles in wüchsiger Ware mit tadelloser Bewurzelung. Porto und Verpackung frei.

H. Neuhoff, Handlungsgärtner, Rellingen 3 (Holstein).

Außer der gewöhnlichen Beilage „Jugendschriften-Warte“ No. 3 liegt in der heutigen Nummer noch **eine Sonderbeilage** aus dem Verlage von **Bonnes & Hachfeld, Potsdam**, über die bewährten Selbstunterrichtswerke, Methode Rustin.

Tausende Raucher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Cigarette-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak. 4,25 Pfd. Pastoretobak u. Pfeife kosten nur 5 M. 9 Pfd. Sand-Canaster m. Pfeife M. 6,50 Pfd. 9 Pfd. 50ll. Canaster und Pfeife M. 7,50 Pfd. 9 Pfd. Frankfurt-Canaster m. Pfeife 7 Pfd. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschm. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltrup.

Zur Beachtung!

Unentbehrlich für den Rechenunterricht in der Zahlreihe bis 1000. Man verlange Prospekte über die

P. Kytzia'sche Rechenmaschine

von dem Lehrer [180]

P. Kytzia-Roßberg-Beuthen O/S.

Erbteilungshalber ist mir z. bald. Verkauf übergeben: **Harmonium**, wenig geb., Mannborg-Fabr., prämiert m. gold. Med., 19 Regist., 2 Knieschw., reich geschnitzt, 1 **Violine u. 1 Viola** u. 1 **Cello** (gute Instrum.) sehr billig. **W. Paternoster, Hoflieferant, Görlitz.**

Ich biete Ihnen die Hand

zur Erwerbung eines prächtigen Zimmersmuckes! Reproduktionen nach Gemälden von A. von Werner, Dahl, Meyerheim, Scherres usw. in gediegener Einrahmung zu den billigsten Preisen. — Auf Wunsch gegen kleine Teilzahlungen. — **Vorzügliche Hochzeits- u. Jubiläumsgeschenke.** — Lassen Sie sich meinen illustrierten Bilderkatalog zur Ansicht kommen. **Berlin-Friedenau 4, Kunstverlag Hermann Toussaint.**

Schlesische **Kreiskarten**, Verlag von **H. Perthus, Leipzig 82.**